

3/2014

**MENSCHEN
FÜR TIER
RECHTE**

Tierversuchsgegner

Baden-Württemberg e.V.

Als gemeinnützig und besonders
förderungswürdig anerkannt

TIERSCHUTZ AKTUELL

Mitglieder-Informationen Oktober 2014



Rettung von kranken freilebenden Kätzchen

Foto: Renate Knie

- ***Verleihung des Tierschutzpreises für Schülerinnen und Schüler***
- ***Jahresbilanz der grün-roten Landesregierung zum Tierschutz***
- ***Hirnforschung an Krähen in Tübingen***
- ***Weltkongress zu Alternativmethoden zu Tierversuchen***

Geschäftsstelle: Alexanderstr. 13 · D 70184 Stuttgart · Tel.: 07 11/61 61 71 · Fax: 07 11/61 61 81

Bankverbindung: Kreissparkasse Böblingen · BLZ 603 501 30 · Konto-Nr. 22 349, IBAN DE60 6035 0130 0000 0223 49, BIC BKRDE63333

Internet: www.tierrechte-bw.de · **Facebook:** www.facebook.com/tvgbw · **E-Mail:** info@tierrechte-bw.de

Inhaltsverzeichnis

Seite

03 – 15	Unsere Aktivitäten, darunter
08	Anti-Stierkampf-Demo in Bayonne
09	Aktuelle Stierkampf-Situation in Spanien
16 – 17	Unterstützung für Tierschutzverein <i>THRO</i>
17	Einladung Vortrag über Füchse in Stuttgart
18 – 20	Verleihung Tierschutzpreis für Schüler
21 – 22	Tierschutzpolitik in Baden-Württemberg
22 – 23	Tierschutzpolitik der Bundesregierung
24	Die Politik des neuen Landwirtschaftsministers
25 – 28	Kritik an Tierversuchen, darunter:
26	Hirnforschung an Krähen in Tübingen
27 – 28	Uni Hohenheim will neue Tierversuchslabore
28 – 30	Tierversuchsfreie Forschung
30 – 31	Buchbesprechungen
	<i>Raju</i> , der weinende Elefant und Anschrift für Briefaktion

MENSCHEN FÜR TIERRECHTE –
Tierversuchsgegner Baden-Württemberg e.V.
Alexanderstr. 13, D-70184 Stuttgart
E-Mail: info@tierrechte-bw.de

Vorsitzende: Marie-Luise Strewe
Wielandsteinweg 5, D-73252 Lenningen
Tel. 0 70 26/37 00 58
E-Mail: strewe_tierrechte@email.de

Chefredaktion und Gestaltung:
Ingeborg Livaditis V.i.S.d.P.
Bahnhofstr. 12, D-71101 Schönaich
Tel. 0 70 31/65 20 15, Fax: 0 70 31/75 13 50
E-Mail: Liva-Tierrechte@arcor.de

Redaktionelle Mitarbeit:
Marie-Luise Strewe und Barbara Pflüger sowie
namentlich genannte Autoren

Herstellung: pws Print und Werbeservice Stuttgart GmbH
Auflage: 1.600 Exemplare

Der Bezugspreis ist im Mitgliedsbeitrag enthalten.

Liebe Mitglieder, liebe Tierfreunde,

wie jede Woche waren wir auch im August auf dem nahe gelegenen Biohof einkaufen. Ehrlich gesagt, das Einkaufen ist für uns in diesem Fall bloß ein Vorwand, denn eigentlich wollen wir nur unsere Lieblinge, die Tiere, besuchen, ihnen Futter bringen und damit unsere Freundschaft zu ihnen pflegen: den beiden Katern Momo und Mikesch, der jungen Abruzzen-Schäferhündin Mary sowie den Kaninchen. Einige der Kaninchen dürfen gemeinsam in einem Gehege leben, andere werden jedoch leider in – wenn auch größeren, doppelstöckigen – Käfigen gehalten.

Die Begrüßung verläuft vor allem bei Mary äußerst stürmisch; neulich hatte ich sogar Schwierigkeiten, mein Gleichgewicht zu halten. Die Kater sind auf ihre Art etwas zurückhaltender. Es ist schon erstaunlich wie sie wahrnehmen, dass wir immer zu zweit kommen. Da ich meist etwas schneller gehe als mein Mann, warten sie, bis auch er da ist. Erst dann marschieren sie nach einer mehr oder weniger langen Begrüßung zielstrebig in Richtung ihres Futterplatzes auf einem Mäuerchen. Und dort wird nicht nur mit mir als „Dosenöffner“ geschmust, sondern auch mit der Dose selbst!

Wenn uns die Kaninchen kommen hören, setzen sie sich erwartungsvoll auf, denn meist gibt es dann frischen Löwenzahn oder Klee von der Wiese nebenan. Wie gerne würden sie dort herumhüpfen und Gras und Kräuter selbst abrupfen! Das frische Grün reißen sie mir ungeduldig aus der Hand. Es ist wenigstens ein bisschen Abwechslung für sie, wie auch der Kontakt mit uns. Mir tun diese armen Kerlchen in ihren Käfigen so leid, aber leider ist die Käfighaltung gesetzlich zulässig wie auch die dauerhafte Stallhaltung. Und so stehen die Kühe dort selbst im Sommer oftmals im Laufstall anstatt auf der Wiese, und auch die Schweine können nur einen kleinen Auslauf genießen.

Da in diesem Monat Schulferien waren, befand sich Marys Bezugsperson in Urlaub. Nach dem Füttern der Katzen und einigen Leckerlis für Mary nahmen wir sie des-

halb an die Leine, um mit ihr bei dem schönen Wetter ein wenig spazieren zu gehen. Bis zum Feld des Landwirts waren es einige hundert Meter. Dort holten wir – wie von ihm vorgeschlagen – Salat und Zucchini direkt vom Acker. Mary hatte sich währenddessen ins Gras gelegt, da tauchten nacheinander zuerst Momo und kurz danach Mikesch auf und gesellten sich zu uns. Welch eine Idylle! Eine Woche später begleiteten uns auf unserem Spaziergang mit dem Hund ebenfalls wieder die beiden Katzen, wenn auch gemächlicher mit etwas Abstand. Die Tiere und wir beiden Menschen waren eine harmonische Gemeinschaft! Wie schön wäre es, wenn alle Menschen und Tiere so friedlich zusammenleben könnten.

Viele Menschen wissen gar nicht, wie viel Freude Tiere schenken und unsere besten Freunde sein können! Die meisten Kinder dagegen spüren das instinktiv und müssen manchmal quengeln, bis ihnen erlaubt wird, ein Haustier zu halten. (Wobei natürlich immer gewährleistet sein muss, dass das Tier entsprechend seinen Bedürfnissen gehalten wird.) Ihm vertrauen sie dann all ihre Geheimnisse an und lassen sich von ihm bei Kummer trösten! Ich freue mich deshalb immer, wenn ich beim Spaziergehen Familien mit einem Hund begegne, der auf den Wiesen bei Wiesen bei uns frei laufen darf. Für einsame Menschen bedeutet ein Haustier oftmals den einzigen Ansprechpartner, von dem sie zudem Zuneigung erhalten. Für diese Freundschaft sollten wir nicht nur unseren liebenswerten Haustieren danken, sondern alle unsere Mitgeschöpfe um ihrer selbst willen achten und ihr Leben respektieren.

Herzliche Grüße

I. Livaditis
Ingeborg Livaditis
Chefredakteurin



Mary

Radiosendung bei St(h)örfunk am 30.6.2014: Warum wir Hunde lieben, Schweine essen und Kühe anziehen

Ingeborg Livaditis, Vorstandsmitglied

Die Radioexperten unserer Aktionsgruppe Schwäbisch Hall, Beate Häberle und Markus Sieker, kündigten ihre Sendung wie folgt an: **Unser Verhältnis gegenüber Tieren ist oft widersprüchlich. In ihrem 2013 auf Deutsch erschienenen Buch erörtert die amerikanische Psychologin Melanie Joy die Ursachen, insbesondere mit Blick auf die Rolle des Fleischessens in unserer Gesellschaft. Wir stellen Auszüge vor und sprechen mit dem Übersetzer Achim Stammerger.**

Die Sendung begann mit dem weltbekannten jiddischen Lied *Donna Donna*, gesungen von *Donovan*. Wie alle weiteren von dem Studio-gast ausgewählten Musiktitel hat es einen Bezug zu Tieren. In diesem Fall geht es um ein Kälbchen, das zur Schlachtbank geführt wird und schreit. Dabei wird es vom Bauern verhöhnt: „*Wer hat Dir gesagt, dass Du ein Kalb sein musst? Du hättest ja auch ein Vogel sein können.*“ Dann hätte es nämlich Flügel und könne sich in die Lüfte erheben.

Zuerst las Achim Stammerger eine Szene aus dem Buch von Melanie Joy vor. Sie zitiert aus einem Bericht der britischen Zeitung *The Telegraph* über ein Hunderestaurant in Südkorea: *Der strenge Geruch und das Jaulen der eingesperrten Hunde sind eher dazu angetan, einem den Magen umzudrehen. Doch Lee Wha-Jin klatscht fröhlich Schüsseln mit Hundegeschnetzelttem auf die weißen Plastiktische seines Restaurants im berühmten Seouler Nachtmärkte Moran. Ein Lokal reiht sich hier ans nächste, und überall stehen im Hinterhof kleine, zusammengeschweißte Käfige in drei oder vier Reihen übereinander. Darin eingezwängt: acht Monate alte Welpen,*

was als bestes Schlachttier gilt. Die Kunden wählen aus den lebenden Tieren dasjenige aus, das sie möchten. Der Hund wird dann in den hinteren Bereich des Lokals gebracht, wo ein dünner Vorhang oder eine Schwingtür den Blick auf einen grauenhaften Tod verdeckt – nicht aber dessen Geräusche.

Diesem Bericht stellt Joy die geballte Entrüstung aus einem Tierschutz-Blog zum Thema Hundefleisch gegenüber – von Menschen, die es völlig normal finden, Fleisch von Rindern, Schweinen und Hühnern zu essen.

Nach der Begrüßung und Vorstellung des Übersetzers Stammerger berichtete dieser, dass sich mit dem Thema *Tiere essen – richtig oder falsch* bereits mehrere Bücher beschäftigt hätten. Die Veganerin Melanie Joy würde sich in die Kritiker des Fleischessens zwar einreihen. Als Psychologin stelle sie jedoch vor allem die Frage, warum wir Menschen überhaupt Tiere essen.

Die Gastgeber wollten wissen, wie es zur Übersetzung des Buches kam. Achim Stammerger erzählte, dass er bereits im Jahr 2010 die englische Ausgabe gelesen habe und davon sehr beeindruckt war. Anlässlich einer Anzeige des Verlags *compassion media*, der Vorschläge für Manuskripte suchte, sei ihm bewusst geworden, dass das Buch Ende 2012 noch immer nicht auf Deutsch erschienen war. Als Anglist bot er an, es zu übersetzen.

Um die Zuhörer nicht durch zu lange Textpassagen zu überfordern, wurde immer wieder Musik eingespielt. Der zweite Titel *Seal Song* stammte von der australischen Sängerin Emaline Delapaix. Hierzu erläuterte Stammerger, dass die Veganerin längere Zeit in Kanada gelebt und dort das Robbenmassaker mitbekommen habe. Das Lied war eine

perfekte Überleitung zur Diskussion des Widerspruchs, warum uns das Robbentöten wie auch die zuvor geschilderte Hundeschlacht so nahe geht und deshalb abgelehnt wird, andere grausame Tiertötungen dagegen nicht. Warum halten viele Menschen das Töten von Tieren für normal, natürlich und notwendig (Joy spricht hier von den „drei Ns“)? Wieso sind einige Tierarten Lebensmittel, andere jedoch nicht? So ist ein Schnitzel auf dem Teller üblich, und geliebte Haustiere werden ebenfalls ohne Bedenken mit dem Fleisch anderer Tiere gefüttert. Wieso nehmen wir die Tiere verschieden wahr, und folglich auch ihr Fleisch.

Markus Sieker fragte, wie es zu der unterschiedlichen Wahrnehmung komme. Hierzu las Achim Stammerger aus Kapitel 1 mit der Überschrift *Lieben oder Essen?* vor, dem ein Zitat der Schriftstellerin Anaïs Nin vorangestellt ist: *Wir sehen die Dinge nicht so, wie sie sind, wir sehen sie so, wie wir sind.*

Joy meint, dass man sich die folgende Beschreibung eines festlichen Abendessens bei Freunden vorstellen soll: Der Tisch ist stilvoll gedeckt, aus der Küche duftet es verführerisch. Endlich bringt die Gastgeberin eine appetitlich dampfende Schüssel mit Geschnetzelttem. Der Wohlgeruch von Fleisch, Gewürzen und Gemüse durchzieht den Raum. Nachdem Sie von dem zarten Fleisch einige Bissen gekostet haben, fragen Sie nach dem Rezept. „*Als erstes nimmst du fünf Pfund Golden-Retriever-Fleisch, gut mariniert, und dann ...*“ *Wahrscheinlich werden Sie mitten im Kauen erstarren, als Ihnen klar wird: Das Fleisch in Ihrem Mund stammt von einem Hund. Und jetzt?* Essen Sie weiter oder haben Sie nun auch gegen das Gemüse einen Widerwillen?

Melanie Joy stellt weitere Über-

legungen an: Wie würden Sie agieren, wenn Ihnen die Gastgeberin erklärt, dass es ein Scherz gewesen sei. Es sei kein Hunde-, sondern Rindfleisch. Würde dann Ihr Appetit zurückkehren? Oder würde sich auch beim nächsten Fleischgeschmetzeln ein Unbehagen einstellen? *Wie kommt es, dass manche Lebensmittel eine derart emotionale Reaktion auslösen? Wie kann es sein, dass wir ein Lebensmittel unter dem einen Namen äußerst schmackhaft finden, unter einem anderen aber praktisch nicht essbar? [...] Wieso reagieren wir auf Rindfleisch und Hundefleisch so völlig unterschiedlich?* Die Antwort lautet: Wir nehmen sie unterschiedlich wahr!

Stammberger führte aus, warum wir beispielsweise Rinder und Hunde ganz unterschiedlich sehen. Zu Hunden haben wir ein Verhältnis, das sich in vieler Hinsicht kaum von unserem Verhältnis zu Menschen unterscheidet: Wir sprechen sie mit Namen an, begrüßen sie und verabschieden uns von ihnen, wir beerdigen sie usw. Zitat Melanie Joy: *Sie bringen uns zum Lachen und zum Weinen. Sie sind unsere Helfer, unsere Freunde, unsere Familie. Wir lieben sie.* Mit Kühen kämen wir dagegen meist nur in Kontakt, wenn wir sie essen oder ihre (zu Leder verarbeitete) Haut anziehen. Dabei hätten Kühe genauso Bedürfnisse, Gefühle, Vorlieben und ein eigenes Bewusstsein wie Hunde.

Markus Sieker bemerkte, ergänzt von Achim Stammberger, dass wir Tiere in Kategorien einteilen: Jagdtiere, Schoßtiere, Streicheltiere, Heimtiere oder Nutztiere. Wir haben zu Tieren unterschiedliche Kontakte und persönliche Erfahrungen. Deshalb würde die eigene Wahrnehmung von Fleisch davon abhängen, von welcher Tierart es stammt. Außerdem würde sie je nach Kulturkreis unterschiedlich betrachtet. Ein Hindu würde auf Rindfleisch vermutlich genauso reagieren wie wir auf Hundefleisch.

Das Gespräch kam dann auf die von Melanie Joy angeführte *psychische Betäubung*. Die Autorin erklärt hierzu, dass wir zwar wissen, dass das Fleisch auf unserem Teller ein Tier war. Wir haben aber nicht das Bild eines lebenden Tieres vor Augen,

wie das bei einem Hund sei. Wenn wir die lebende Kuh vor uns sehen würden, wäre es eine Belastung, ihr Fleisch zu essen. (Anm. Red.: So kann man sich das Fleischessen gut abgewöhnen!) Diese wird umgangen, wenn wir Tatsachen ausblenden, wie beispielsweise die Schlachtung eines Tieres: „Ich kann das nicht sehen!“ Aber weil wir es nicht sehen wollen, verdrängen wir es und können das Fleisch essen. Die psychische Betäubung ist also ein Schutzmechanismus, der bei Katastrophen oder Schicksalsschlägen vorteilhaft ist. Aber wenn es um Gewalt gegen Tiere geht, dürfe man das nicht ausblenden, denn das sei zum Nachteil für die Tiere.

Die Diskussion kreiste erneut um die Frage, warum viele Menschen das Töten von Tieren für natürlich und notwendig halten. Nach Joy kommt es daher, dass das Essen von Fleisch in unserer Gesellschaft tradiert und daher gewohnheitsmäßig so empfunden wird; zudem wird suggeriert, dass es gesundheitlich erforderlich sei. Hinzu kommt, dass das Essverhalten von den Eltern gelernt wird. Und da es schon immer so war, wird es nicht hinterfragt. In letzter Zeit gibt es jedoch viele Gegeninformationen, dass die pflanzliche Ernährung sehr gesund ist. An diesen „drei Ns“ wird also gehörig gekratzt.

Anschließend ging es um die Klärung des Begriffs *Karnismus*. Die Psychologin Joy schuf ihn in Anlehnung an *karnivor*, also sich hauptsächlich von Fleisch ernährend, um damit die *unsichtbare Ideologie* des Fleischessens zu bezeichnen. Wer dieser Mehrheitsideologie nicht folgt, hat Probleme. Achim Stammberger zitierte dazu aus ihrem Buch: *Fleisch zu essen ist sowohl in praktischer als auch in sozialer Hinsicht erheblich einfacher, als keines zu essen. Fleisch ist jederzeit verfügbar, während fleischlose Alternativen erst aktiv ausfindig gemacht werden müssen und oft schwer erhältlich sind. Viele Restaurants haben zum Beispiel immer noch keine vegetarischen Gerichte auf der Karte, geschweige denn vegane, und pflanzliche Lebensmittel, wie Bohnen oder Reis, werden sehr oft mit Schmalz oder*

Fleischbrühe zubereitet. Häufig sehen sich Vegetarier und Veganer außerdem dazu genötigt, ihre Essenswahl zu erklären, ihre Ernährungsweise zu verteidigen oder sich dafür zu entschuldigen, dass sie anderen Umstände machen. Sie werden in Klischees gepresst, die von „Hippies“ über „Essstörungen“ bis „Menschenfeinde“ reichen. Sie werden als Heuchler bezeichnet, wenn sie Leder tragen, und als Fundamentalisten oder Extremisten, wenn sie keines tragen. Sie müssen in einer Welt leben, in der sie pausenlos mit Darstellungen und Einstellungen bombardiert werden, die ihr innerstes Empfinden verletzen. Es ist weitaus einfacher, sich der karnistischen Mehrheit anzupassen, als vom Weg des geringsten Widerstands abzuweichen.

Es wurde erörtert, dass Gewohnheiten zwar praktisch sind, aber auch blind machen; junge Leute seien noch eher bereit, Grundsätzliches zu hinterfragen. Bei Tierrechten höre kritisches Denken aber oftmals auf. Vieles, was die Menschen heute über Tiere und Tiernutzung wissen könnten, wollten sie einfach nicht wissen. So etwa das Schicksal der Seidenraupen, die in ihren Kokons lebend gekocht werden, damit die kostbaren Seidenfäden beim Ausschlüpfen nicht zerstört werden – zuvor thematisiert im Lied *Being Boiled* der Band *Human League*.

Melanie Joy zeigt an mehreren Beispielen auf, wie die sogenannten Nutztiere gehalten und getötet werden, ebenso die Fische, die sehr wohl leidensfähig sind. Somit dient das Buch auch der Aufklärung.

Die Gesprächsteilnehmer äußerten die Hoffnung, dass der in unserer Gesellschaft extrem verwurzelte Karnismus überwunden werden kann, auch wenn es nur langsam vorangeht, sich von Traditionen zu lösen.

Melanie Joy: Warum wir Hunde lieben, Schweine essen und Kühe anziehen

Verlag *compassion media*
Übersetzung: Achim Stammberger
ISBN: 978-3-9814621-7-3
Auflage: 3. Auflage 2013
230 Seiten, kartoniert
Preis: 16,00 €

Infostand Stuttgart, Königstraße, 5.7.2014

Es ist immer wieder erstaunlich, wie Passanten vor unseren Infotafeln stehen bleiben, die Fotos interessiert ansehen, die Beschreibungen lesen und darüber debattieren. Es scheint, als wären die vorgestellten Tierschutzprobleme neu für sie. Bei den Diskussionen am Infostand stellen wir ebenso fest, dass sich manche Menschen noch nie Gedanken über die Gewinnung von tierischen Nahrungsmitteln gemacht haben – oder

dies erfolgreich verdrängten. Die meisten Kaufentscheidungen werden bedauerlicherweise nach wie vor über den Preis getroffen, Qualität und Tierwohl bleiben auf der Strecke. Andererseits kommen immer mehr Vegetarier und Veganer vorbei, die sich freuen, Gleichgesinnte zu treffen.

Eine unserer Hauptaufgaben besteht deshalb nach wie vor darin, die Bevölkerung über die oftmals grauen-

volle Haltung und Schlachtung unserer „Nutz“tiere sowie über Tierversuche aufzuklären. Wir werden somit weiterhin mit Informationsständen und Aktionen in die Öffentlichkeit gehen.

Diesmal sammelten wir Unterschriften gegen Tierversuche, für die Forderung nach einer Katzenschutzverordnung und den Schutz rumänischer Straßenhunde durch Unterstützung des Europaparlaments.



1. Reihe von links: Xenia Hoffmann, Sarah Feesenmayr, Svenja Podehl
2. Reihe von links: Sarah Feesenmayr, Svenja Podehl

1. Reihe von rechts: Angelika Burkhart, Ingrid Schneider
2. Reihe von rechts: Saskia Habel, Ingeborg Livaditis

Fotos: W. Livaditis

Aktionswochenende gegen Air France-KLM

Marie-Luise Strewé, Vorsitzende

Am 6. Juli protestierten am Stuttgarter Flughafen 27 AktivistInnen gegen die Versuchstiertransporte der Fluglinie Air France-KLM. Anlass war das internationale Aktionswochenende am 5./6. Juli, an dem sich zahlreiche TierversuchsgegnerInnen in Europa und in den USA beteiligten. Auch einige unserer Aktiven nahmen an der dreistündigen Protestaktion in Stuttgart teil, die auch diesmal – wie schon in den letzten beiden Jahren – wieder von der *Tierrechtsinitiative Region Stuttgart (TIRS)* organisiert wurde.

Die Fluggesellschaft Air France-

KLM ist das weltweit größte Transportunternehmen für sogenannte Versuchstiere, die neben anderen Tierarten jährlich tausende „Versuchs“-affen aus Ostasien und Afrika für europäische und nordamerikanische Labore in einen sicheren und qualvollen Tod fliegt.

In den vergangenen Jahren stellten viele Flugunternehmen aufgrund der Kampagne *Stop Vivisection* den Transport von Labortieren ein. *Luft-hansa* hat beispielsweise die Beförderung von Primaten, Hunden und Katzen beendet. Bei einigen anderen Airlines konnte zumindest ein Transportstopp von Primaten, bei weiteren sogar von sämtlichen „Versuchs“-

tierarten erreicht werden.

Die Tierrechtskampagne *Stop Vivisection*, an der sich mehr als dreißig Organisationen, Vereine und sonstige Gruppen beteiligen, setzt sich im deutschsprachigen Raum für ein Ende der „Versuchs“-tiertransporte von *Air France-KLM* ein. Die TierrechtlerInnen arbeiten eng mit der internationalen Bewegung gegen Versuchstiertransporte und ihrer englischsprachigen Plattform *Gateway to Hell* zusammen und setzen sich für eine tierversuchsfreie Pharmaindustrie und Wissenschaft ein.

(Link zur Kampagnenwebsite: www.stopvivisection.net)



1. Reihe: Heinz Strewé, Xenia und Jason Hoffmann

1. Reihe Marianne Waller
2. Reihe von links: Marie-Luise Strewé, Ingrid Schneider, Marianne Waller *



Fotos: Marie-Luise Strewé, *Pawel Leonidov

Rettung kranker Kätzchen

Jason Tayron Hoffmann

Schon seit ca. vier Jahren setzt sich meine Tante Carmen dafür ein, freilebende Katzen zu füttern, einzufangen, kastrieren und kranke Katzen behandeln zu lassen. Sie möchte einen Teil dazu beitragen, das Katzenelend zu vermindern, denn um satt zu werden, muss eine gesunde Katze ca. 20 Mäuse am Tag fangen. Eine kranke Katze schafft dies nicht und überträgt zudem Krankheiten auf ihre Kinder, die zeitlebens an Katzenschnupfen erkranken oder andere bleibende Schäden davontragen.

So kam Ende Juli ein Anruf von Frau Knie, die meine Tante um Hilfe bat, weil schon zwei kleine Katzenbabys, die erst etwa drei oder vier Wochen alt waren, an Katzenschnupfen gestorben waren. Deshalb musste schnellstmöglich den anderen beiden Babys und natürlich auch der Katzenmama geholfen werden! (Meine Tante hatte Frau Knie kennengelernt, als sie gerade dabei war, in einem benachbarten Schrebergarten in Marbach Katzen einzufangen.)

Da auch ich ein großer Tierfreund bin und Tieren gerne helfe, begleitete ich meine Tante. Für Frau Knie und meine Tante war es unmöglich, die Stelle zu erreichen, an der sich die Kätzchen befanden. Auch für mich war es eine große Herausforderung, weil der Eingang sehr schlecht zu erreichen war. Ich musste zudem all meinen Mut zusammennehmen, weil überall Spinnweben waren und erst recht dort, wo sich die Kleinen befanden! Keine

leichte Aufgabe für jemanden mit einer Spinnenphobie, mit der mich meine Mama angesteckt hat!



Zuerst brauchte ich etwas, um den größten Teil der Spinnweben zu entfernen. Zum Glück hatte Frau Knie einen Staubwedel, den sie mir gab. Somit konnte ich schließlich an die zwei Kleinen gelangen und sie herausholen. Leider sind auch diese beiden schon an Katzenschnupfen erkrankt, denn ihre kleinen Äuglein waren schon ganz verklebt und mussten dringend ärztlich versorgt werden.



Fotos: Renate Knie

Die Mutter konnten wir kurz zuvor mit einer Katzenfalle einfangen.

Die drei Kätzchen brachten wir

in das Ludwigsburger Tierheim. Dort wurde uns gesagt, dass wir die Mutter drei bis vier Tage nach der Kastration wieder abholen und freilassen könnten. Die zwei Kleinen wurden allerdings nicht bei der Mutter gelassen, da angeblich Katzenmütter in Gefangenschaft ihre Kinder töten würden. Seltsam! In anderen Tierheimen ist dies nicht der Fall!

Am liebsten hätte ich die Kätzchen wieder mitgenommen und selbst versorgt! Jedoch war dies nicht möglich, da wir selbst zwei Katzen haben und diese sonst mit Katzenschnupfen angesteckt würden. Die Kätzchen kamen deshalb in eine Pflegestelle des Tierheims, in der sie gesund gepflegt und anschließend vermittelt werden. Ich hoffe, dass die beiden Kleinen ein gutes Zuhause finden werden und dass sich mehr Menschen für Tiere einsetzen.

Anm. Red.: Jasons Mutter Xenia und seine Tante Carmen sind aktive Mitglieder unseres Vereins. Jason ist ebenfalls bei Demos und Aktionen dabei. Einmal pro Woche geht er mit Carmen zu einer Tierschützerin, die Straßenkatzen und ihre Babys bei sich aufpäpelt. Er hilft beispielsweise mit, Laufübungen mit den neurologisch kranken Kätzchen zu machen.

Jason gewann beim Schülerwettbewerb des Landwirtschaftsministeriums Baden-Württemberg *Schülerinnen und Schüler setzen sich für Tiere ein 2010* den 5. Preis und bekam von *PeTA Kids* die Auszeichnung *Held für Tiere*.

Anti-Stierkampf-Demo in Bayonne (Frankreich)

Dagmar Oest, stellv. Vorsitzende

Wenn man das Wort *Stierkampf* hört, denkt man automatisch an Spanien. Weniger bekannt ist wahrscheinlich, dass diese schrecklichen Gemetzel von Ostern bis zum Herbst auch überall in Süd- sowie Südwestfrankreich stattfinden. Doch während in Spanien ganz langsam ein Umdenken beginnt – laut verschiedener Umfragen ist die große Mehrheit der Spanier gegen den Stierkampf oder interessiert sich nicht dafür – ist es in Südfrankreich leider noch nicht soweit.

2009 hatten 50 südfranzösische Städte verlangt, dass die Corrida von der UNESCO in die Liste des immateriellen Kulturerbes aufgenommen wird. 2011 wurde sie auf Betreiben des *Observatoire National des Cultures Taurines* vom damaligen französischen Kultusminister Mitterand auch tatsächlich anerkannt. Ein weltweit einmaliger Schritt!

Denn früher waren Stierkämpfe in Spanien und Frankreich als Tierquälerei verboten. Die Ehefrau Napoleons III., dem letzten französischen Kaiser (von 1853 bis 1870), Eugénie de Montijo, war eine gebürtige Spanierin. Sie setzte sich über dieses Gesetz hinweg. Frankreichs erster Stierkampf fand in Bayonne statt, weshalb dort jedes Jahr eine große Demo gegen Stierkämpfe durchgeführt wird.

Da mein Urlaubsort ganz in der Nähe war und ich schon zuvor Kon-

takt mit der Delegierten von *CRAC* (*Committee Radicalment Anti Corrida*), Frau Hess-Marcuzzi hatte, war es natürlich klar, dass ich an dieser Veranstaltung teilnahm.

Die von *CRAC Europe* organisierte Demo begann mit einer Mahnwache auf dem Rathausplatz an einer vielbefahrenen Kreuzung, so dass die vorbeikommenden Autofahrer alle unsere Plakate sehen und lesen konnten. Da gab es dann sehr oft ein freundliches Hupen und Winken. Mit dem Megaphon auf einem Bus stehend, verlasen Jean-Pierre Garrigues und Carole Saldain von *CRAC* ein leidenschaftliches Manifest gegen die unendliche Tierquälerei bei Stierkämpfen. Die vielen Passanten, die an diesem Samstag den Platz überquerten, konnten das nicht überhören!

Anschließend setzte sich der Demozug mit inzwischen gut 300 Teilnehmern in Richtung Stadtmitte in Bewegung, angeführt von Jean-Pierre, der mit seinem Megaphon die Menschen in den Straßencafés direkt ansprach. Da gab es dann doch den einen oder anderen Disput, wenn sich ältere Männer als glühende Anhänger dieser „edlen Tradition“ zu erkennen gaben! Für mich war es ein Erlebnis der besonderen Art, bei so einer mitreißenden Veranstaltung dabei zu sein. Mit Sirenengeheul und lauten Parolen, wie: „Diese Tierquälerei gehört nicht zu unserer Kultur!“ ging es dann an einem Werbe-

stand der Stierkampfbefürworter (die unsere Kundgebung mit lautem Geschrei und geballten Fäusten quittierten) vorbei in Richtung Arena.

Der direkte Zugang war nicht gestattet, weshalb sich alle Ankomenden in unmittelbarer Nähe in einem extra abgesperrten Viertel zu weiterem lautstarken Protest sammelten, wieder durch Sirenengeheul unterstützt. Mir wurde gesagt, dass in diesem Teil Bayonnes hauptsächlich die Leute wohnen, die die Corridas veranstalten.

Inzwischen war es nach 19 Uhr geworden. An diesem, wie auch dem folgenden Abend würden hier Stierkämpfe stattfinden. Das zu verhindern war nicht möglich! Doch mit blutrotem Rauch aus zahllosen Rauchbomben, der in den dunkler werdenden Himmel aufstieg und in Richtung der Arena des Todes wehte, wurde nochmal ein Zeichen der Wut und der Trauer gesetzt

In Gedanken bei den armen Stieren, die in wenigen Stunden hier grausam sterben würden, machte ich mich auf den Heimweg, jedoch auch mit einem Funken Hoffnung im Herzen. Denn diese leidenschaftlichen französischen Tierrechtler werden nicht aufhören zu kämpfen. Und das nicht nur in Bayonne, sondern in allen Städten Frankreichs, in denen diese Barbarei als Kultur bezeichnet wird.

P.S.: Bayonne gehört zum Baskenland, die Fahnen sind dessen Nationalflagge.





Fotos: CRAC

Aktuelle Situation des Stierkampfes in Spanien 45.000 Demonstranten gegen *Toro de la Vega*

Ingeborg Livaditis, Vorstandsmitglied

Seit vielen Jahren gibt es in Spanien heftigste Diskussionen pro und contra Stierkampf. Aber noch immer werden jährlich etwa 2.000 dieser *fiestas de toros* aufgeführt, bei denen fast 30.000 Stiere sterben. Zur Zeit können sogar Kinder in 42 Stierkampfschulen das blutige Ritual an Kälbern ausprobieren und lernen. Wie kann es sein, dass in einem „zivilisierten“ Land solch grausame Spektakel noch durchgeführt werden dürfen?

La tortura, ni arte, ni cultura (Die Tortur ist weder Kunst noch Kultur): so und ähnlich lauten die Parolen der Stierkampfgegner. Einige Städte haben sich erfreulicherweise bereits zu stierkampffreien Zonen erklärt. Die nordspanische Provinz Katalonien mit ihrer Hauptstadt Barcelona erließ 2010 ein Verbot von Stierkämpfen, das 2012 mit Ausnahme einiger weniger Städte in Kraft trat.

In den letzten Jahren sollen die Umsätze der Stierkampf-Industrie um mehr als 50% zurückgegangen sein. Ohne die Subventionen der EU wären die Veranstalter längst pleite. Bislang jedoch waren alle Bemühungen erfolglos, diese Fördergelder zu stoppen. In einem 2013 veröffentlichten Report wurde geschätzt, dass die EU vor allem durch die *Allgemeine Agrarpolitik (CAP)* den Stier-

kampf mit mindestens 129,6 Millionen Euro unterstützt. Eigentlich sollte mit diesem Programm die Agrarproduktion gefördert werden, stattdessen wurden in Spanien die Gelder für die Zucht von „Kampf“stieren verwendet.

Der schottische Europaabgeordnete Alyn Smith hatte 2013 eine Kampagne gegen die Subventionierung von Stierkämpfen durch die Europäische Union ins Leben gerufen. Smith und weitere Parlamentarier fordern darin die EU-Kommission auf, den unangemessenen Einsatz von EU-Mitteln zu untersuchen. Die Petition wird in den nächsten Wochen dem Europaparlament zugeleitet. Eine weltweite Petition unter dem Namen *Love Spain, Hate Bullfights* (Liebe Spanien, hasse Stierkämpfe) hatte zuvor bereits hunderttausende Unterzeichner gefunden.

Einen weiteren Vorstoß leistete das holländische Parlament. Es verabschiedete am 7.7.2013 einstimmig eine Resolution gegen EU-Subventionen für die spanische Stierkampf-Industrie.

Die Anhänger des Stierkampfes holten jedoch mit einem Volksbegehren zum Gegenschlag aus. Die Initiative hatte 600.000 Unterschriften gesammelt, um den Stierkampf als *Immaterielles Kulturgut* unter den gesetzlichen Schutz zu stellen. Zusätzlich ist ein Aktionsplan zur

Förderung des Stierkampfes vorgesehen. Ferner soll sich Spanien dafür einsetzen, den Stierkampf in die UNESCO-Liste des *immateriellen Weltkulturerbes* der Menschheit aufzunehmen. Der Senat im Madrid stimmte am 7.7.2013 diesem Antrag zu. Laut Medienberichten befürworteten die regierenden Konservativen das Vorhaben, die Sozialisten enthielten sich, die übrigen Parteien stimmten dagegen.

Aber auch die Gegner des Stierkampfes geben nicht auf! Es ist unglaublich, aber am 15.9.2014 folgten 45.000 Demonstranten einem Aufruf der spanischen Tierschutzpartei *PACMA*, um in Madrid für die Abschaffung des *Toro de la Vega* zu protestieren. Das ist ein äußerst grausames Ritual, das seit dem tiefsten Mittelalter alljährlich in Torde-sillas stattfindet. Eine Horde blutrünstiger, mit Lanzen bewaffneter Männer „besiegen“ dabei einen Stier. Leider halfen auch dieses Mal die enormen Proteste nichts! Nachdem der Stier über die Brücke des Duero bis auf die Flussaue gehetzt wurde, verletzte man ihn mit vier Lanzenstichen schwer und tötete ihn per Dolchstoß.

Wie lange sieht die EU diesem barbarischen Brauch noch tatenlos zu, nachdem die dortigen Politiker gegen die Erfüllung brutaler Machträume nichts unternehmen? **Es wird endlich Zeit zum Handeln!**

„Wildschweinplage“: Schäden werden überschätzt

Unsere Pressemitteilung vom 15.08.2014

In steter Regelmäßigkeit malen Kommunen, Jäger und Landwirte das Schreckgespenst einer völlig aus dem Ruder laufenden Wildschweinplage an die Wand. Angeblich nehmen Flurschäden durch Schwarzwild dramatisch zu. Die Jägerschaft konstatiert, dass sie mit ihrem Latein am Ende sei, Wildschweine seien mit jagdlichen Mitteln nicht mehr zu „regulieren“. Statt jedoch innovative Konzepte zu entwickeln, setzt die Politik weiter auf die Jagd als vorgeblich effektivste Maßnahme, um die rasanten Zuwachsraten der Schwarzkittel zu stoppen.

Jagd fördert das Wachstum der Bestände

Schuld am explosionsartigen Anwachsen der Wildschweinpopulationen seien die verringerte, durch mildere Winter bedingte Frischlingssterblichkeit und ein überreichliches Nahrungsangebot, besonders durch die Ausweitung des Maisanbaus (für Biosprit und Masttierfutter).

Dabei ist die Jagd oft selbst das Problem. Durch Zufütterung werden naturgegebene Nahrungsempässe etwa im Winter, auf die Wildtiere mit geringeren Geburtenraten reagieren würden, wieder ausgehebelt. Beispielsweise werden über die Kirschjagd ähnliche Energiemengen in die Schwarzwildpopulationen eingebracht wie über den gesamten Feldmaisbau. Selbst das Positionspapier „Schwarzwild in Deutschland“ des *Deutschen Jagdverbandes* nennt u. a. die „teilweise unverhältnismäßig hohe Verabreichung von Futtermitteln über unsachgemäße Kirschungen und Ablenkfütterungen“ als einen Grund für die hohen Schwarzwildbestände.

Zudem reagieren insbesondere zahlenmäßig starke Wildtierpopulationen wie Rehe, Wildschweine, Füchse oder auch Waschbären auf jagdlich bedingte hohe Verluste und die Zerstörung von Familienverbänden mit erhöhten Reproduktionsraten. Eine französische Langzeitstudie kam beispielsweise zu dem Ergebnis, dass die intensive Bejagung von Wildschweinen in Verbindung mit einem üppigen Futterangebot sowohl die Fruchtbarkeit als auch die Geschlechtsreife stimuliert, so dass bereits Frischlingsbächen trächtig werden.

Schäden durch Wildschweine im Promillebereich – Wildschadenfond ausreichend

Bislang werden Flurschäden durch Schwarzwild nicht

amtlich erfasst. Laut Stellungnahme des *Ministeriums für Ländlichen Raum und Verbraucherschutz* sind die Schäden in Baden-Württemberg (gemessen am landwirtschaftlichen Gesamtgewinn von rund 2 Mrd. Euro) aber durchaus überschaubar: Nach Erhebungen der *Wildforschungsstelle Aulendorf* beläuft sich der jährlichen Schaden hierzulande demnach auf durchschnittlich 2 Euro pro Hektar landwirtschaftliche Nutzfläche (oder hochgerechnet auf 1 bis 3 Mio. Euro insgesamt). Das sind gerade mal 10 bis 30 Cent pro Einwohner und Jahr! Um das Schadenproblem in den Griff zu bekommen, braucht es keine intensive Bejagung fast rund ums Jahr. Mit einem *landesweiten Wildschadenfonds* würden die monetären Schäden leicht ausgeglichen werden. Finanziert werden könnte der Fond durch die Kommunen (z.B. über Jagdpachteinnahmen) und die Land- und Forstwirtschaft. Alternativ wäre auch eine geringe allgemeine Abgabe seitens der Steuerzahler möglich.

Tierschutz

„Wildtiere sind weder für den Klimawandel noch für die Vermaischung der Landschaft verantwortlich. Es kann nicht angehen, dass sie den Kopf hinhalten müssen für das, was der Mensch verbockt“, meint die Vorsitzende Marie-Luise Strewé. „Eine Intensivierung der Wildschweinbejagung ist aus Tierschutzsicht nicht nur kontraproduktiv, sondern auch tierschutzwidrig.“ Der *Verband Menschen für Tierrechte – Tierversuchsgegner Baden Württemberg e.V.* fordert deshalb neben der Einrichtung eines Wildschadenfonds:

- den verstärkten Einsatz non-letaler Maßnahmen zur Wildschadensvermeidung, zur Bestandskontrolle und zum Schutz vor Seuchen (z.B. mittels chemischer Vergrämungsmittel, mechanischer Schutzvorrichtungen, Impfungen usw.)
- ein absolutes Fütterungsverbot für Wildschweine einschließlich Kirschungen
- ein Verbot von Schüssen auf flüchtende Tiere (bei Bewegungsjagden werden bis zu 70 Prozent der Tiere nicht sofort durch Blattschüsse getötet, sondern erleiden qualvolle Kiefer-, Bauch- und Laufschüsse)
- den Stopp des tierschutzwidrigen Saufangprojekts in Baden-Baden
- den Einsatz von Kontrazeptiva (Wildschweinpille) in Gebieten mit hoher Schwarzwildichte

Quellen:

- Ende eines Dogmas. Editorial In Wild und Hund, 9/2014
- ARNOLD, W.: Schwarzwild - Bestandesdynamik und Einflussfaktoren (2011)
- HOHMANN, U; HUCKSCHLAG: Schwarzwild: Kirmais versus Feldmais, Forschungsanstalt für Waldökologie und Forstwirtschaft, Rheinland-Pfalz, Stand 2.3.2010
- SERVANTY, S. et al (2009) Pulsed resources and climate-induced variation in the reproductive traits of wild

- boar under high hunting pressure; J Anim Ecol. Nov; 78(6): 1278-90
- Stellungnahme des Ministeriums für Ländlichen Raum und Verbraucherschutz. Zunehmende Schäden durch Schwarzwild in Baden-Württemberg. Landtag von Baden-Württemberg (Drucksache 15 / 3508 vom 15. 05. 2013)
 - Noch 42.500 landwirtschaftliche Betriebe in Baden-Württemberg. Statistisches Landesamt BW, 2013 <http://www.statistik-bw.de/Pressemitt/2013298.asp>
 - Landwirtschaftliche Betriebsverhältnisse und Buchführungsergebnisse (Heft 16, Wirtschaftsjahr 2011/12, S.3) https://www.landwirtschaft-bw.info/pb/site/lel/get/documents/MLR.LEL/PB5Documents/mlr/pdf/h/Heft_61_Textteil.pdf
 - Landwirtschaftliche Einkommen 2012/13 stabilisieren sich. Badischer Landwirtschaftlicher Hauptverband, 2013 <http://www.blhv.de/presse/pressemitteilungen/2013/landwirtschaftliche-einkommen-201213-stabilisieren-sich>

Dieser Text ging außerdem als Anschreiben an alle Landtagsabgeordneten.

Radiosendung mit Aktiven unserer AG Schwäbisch Hall bei St(h)örfunk am 25.8.2014

*Beate Häberle und Markus Sieker,
AG Schwäbisch Hall*

Bereits in unserer letzten Sendung vom 23.6. hatten wir die Ankündigung zum 3. *Schwäbisch Haller Umweltfest* gebracht, das ursprünglich am 5.7. hätte stattfinden sollen. Die Fußball-WM hat uns jedoch einen Strich durch die Rechnung gemacht: Wegen der geplanten Übertragung

eines eventuell für Deutschland wichtigen Spiels im *Spitalhof* musste unser Termin auf den 30.8. verschoben werden.

Um nochmals kurzfristig auf den neuen Termin hinzuweisen, planten wir in der jetzigen Sendung eine Wiederholung der Erstsending, welche Tierrechts-, Menschenrechts- und Umweltgruppen an der Veranstaltung teilnehmen. Außerdem wollten

wir erläutern, weshalb es zu dieser Terminverschiebung kam.

Und dann gab es eine böse Überraschung: Das Sendeband war verschwunden, so dass wir die komplette Sendung mit unseren Studio-gästen und dem Telefoninterview neu aufnehmen mussten. Wir danken allen TeilnehmerInnen ganz herzlich, dass sie ein zweites Mal dazu bereit waren.

Umweltfest Schwäbisch Hall am 30.8.2014

Marie-Luise Strewe, Vorsitzende

Mitten im wunderschönen mittelalterlichen Stadtkern von Schwäbisch Hall fand am 30. August zum dritten Mal das vegane Umweltfest unserer Haller Aktionsgruppe statt. Tags zuvor hatte es noch in Strömen geregnet, aber an diesem Samstag zeigte sich der Spätsommer von seiner besten Seite. Bei strahlendem Sonnenschein, blauem Himmel, über den hin und wieder ein paar Wolken wanderten, und angenehmen Temperaturen machten wir, d.h., mein Mann, unsere beiden Hunde Julka und Levin und ich, uns gegen zehn Uhr auf den Weg. Als wir um die Mittagszeit unser Ziel erreichten, herrschte reges Treiben auf dem idyllischen Hof des historischen Spitalgebäudes. Zahlreiche Besucher scharten sich um die Stände mit Essen, andere hatten

sich bereits an den Tischen niedergelassen und ließen sich ihr Mahl schmecken.

Nach einer herzlichen Begrüßung durch unsere FreundInnen der Haller AG Anita Renner, Beate Häberle, Markus Sieker und Torsten Pasler schlenderten wir – hungrig wie wir waren – erst einmal über den Platz, um uns einen Überblick über all die angebotenen veganen Köstlichkeiten zu verschaffen. Es fiel uns schwer, unter den vielen Leckereien eine Auswahl zu treffen: von einem reichhaltigen Salatbuffet mit Bratlingen über Flammkuchen, Chili sin carne, Wraps, afrikanischen Suppen-spezialitäten, „Schnitzel“-wecken, belegten Sandwiches, Waffeln, frischem Obstsalat, Kaffee, einem reichhaltigen Kuchenbuffet bis hin zu vegane-m EIS war alles zu haben.

Nachdem wir uns mit pikanter

sudanesischer Linsensuppe, delikaten Salaten, vorzüglichen „Fleisch“-küchle und herrlich frischem Eis gestärkt hatten, besuchten wir die verschiedenen Infostände und kamen ins Gespräch mit zahlreichen freundlichen und engagierten Menschen.

Wie schon in den Jahren zuvor, stand die Veranstaltung im Zeichen der Gerechtigkeit für alle Lebewesen in einer friedlichen Welt ohne Ausbeutung und Unterdrückung von Mensch und Tier. So waren auch dieses Jahr neben unserem Verein zahlreiche Tier- und Menschenrechtsgruppen und vegane Anbieter mit von der Partie: *ARIWA (Animal Rights Watch)*, *Attac*, *BRUNA natürlich Eis*, der *Dritte-Welt-Laden Schwäbisch Hall*, der *Freundeskreis Afrika e.V. Schwäbisch Hall*, der *Freundeskreis Asyl Schwäbisch Hall*, *Schüler für Tiere* und der vegane Im-

bissstand *Vegger's*.

Für den musikalischen Rahmen sorgte der ausgezeichnete Gitarrist und Sänger Peter Wassenhofen von der Band *Guilty* mit mitreißenden Rhythmen und lyrischen Balladen. Schmetterlingsbasteln und -schminken ließen auch bei den Kindern

keinerlei Langeweile aufkommen.

Die tolle Atmosphäre ließ die Zeit wie im Flug vergehen. Wir wären gerne bis zum Ende geblieben, aber unsere Hunde drängten zum Aufbruch. Und so machten wir uns nach knapp drei Stunden wieder auf den Heimweg mit der festen Ab-

sicht im nächsten Jahr wieder nach Schwäbisch Hall zu fahren.

An dieser Stelle nochmal ein großes Kompliment und herzliches Dankeschön an alle, die zu diesem rundum gelungenen Fest beigetragen haben!



1. Reihe: Veganer Imbissstand *Vegger's*
2. Reihe: Freundeskreis Afrika
3. Reihe: Infostand von *Animal Rights Watch (ARIWA)*,

1. Reihe: Unser Infostand
2. Reihe rechts: AG-Leiterin Anita Renner
3. Reihe von links: Anita Renner, Gudrun Eberhard, Beate Häberle



Oben: Peter Wassenhofen von der Band *GUILTY*

Oben: Beate Häberle mit dem Redakteur des *Haller Tagblatts*

Fotos: Anita Renner und Margrit Klein

Ankündigung und Berichterstattung im *Haller Tagblatt*

Erfreulicherweise berichtete das *Haller Tagblatt* sehr ausführlich über das Umweltfest unserer AG. Die erste Ankündigung erfolgte am 28.8. unter der Überschrift **Tier- und Menschenrechte im Blick**. *Livemusik, vegane Speisen, Informationsstände: Beim 3. Haller Umweltfest am 30. August im Hospitalhof gibt es ein abwechslungsreiches Programm.* Darunter wurde ein aufmerksamkeitsstarkes Archivfoto mit der Unterschrift: *Kinder malen Bilder zum Thema Natur auf dem Umweltfest 2012 im Haller Hospitalhof veröffentlicht.* Anschließend wurde über die Themen und Ziele des Umweltfestes berichtet und auf eine große Auswahl veganer Köstlichkeiten hingewiesen: http://www.swp.de/schwaebisch_hall/lokales/schwaebisch_hall/art1188139,2766926

Der aktuelle Tagestipp lautete dann: **Umweltfest heute in Hall**, wo-

bei in etwa der Text der ersten Ankündigung wiederholt wurde.

„Wir wollen informieren, nicht missionieren“ hatte Beate Häberle von unserer AG Schwäbisch Hall im Interview mit dem Zeitungsredakteur geäußert. Diese Aussage wurde von ihm so positiv aufgenommen, dass sie der Titel der großen Berichterstattung über das Umweltfest war. *„Klimawandel, Verschmutzung der Umwelt, Flüchtlingsproblematik – das sind nur Schlagworte. Aber alles hängt zusammen, von den großen Dingen bis herunter zu unserem eigenen, ganz persönlichen Verhalten“*, wurde sie im *Haller Tagblatt* zitiert. Beate Häberle bezog außerdem Stellung zu den Themen Tierversuche und zur Massentierhaltung.

Zu Wort kam auch der 18-jährige Moritz Pfeiffer, der mit einem kleinen Team von *Schüler für Tiere*

160 Kilometer weit aus Kändern in der Pfalz gekommen war. Er meinte, dass in Eiernudeln sicher kein Bio-Ei zu finden sei und informierte dann über die Aktivitäten seiner Gruppe. Unter anderem hat die bundesweit tätige Schülerorganisation zusammen mit Kindern aus 11 Ländern Europas den mit 938 Metern längsten Protestbrief der Welt „Kinder für Straßenhunde“ verfasst, der an Vertreter des EU-Parlaments in Brüssel übergeben wurde. Moritz meinte noch: *„Tierschutz, das ist für uns Mitweltschutz. Denn es sind nicht wir hier und die anonyme Umwelt um uns herum, sondern alle Lebewesen miteinander in dieser Welt.* Deshalb verzichtet er konsequent auf Fleisch, was ihm heute angesichts der leckeren veganen Speisen sicherlich nicht schwergefallen ist. http://www.swp.de/schwaebisch_hall/lokales/schwaebisch_hall/art1188139,2771989

Infostand Stuttgart, Königstraße, 30.8.2014

Themen: Tierversuche und tierversuchsfreie Methoden, Vegetarismus/Veganismus, „Nutz“tierhaltung, Verbraucherinformationen und Jagd
 Unterschriftensammlung zur Abschaffung von Tierversuchen, für den Schutz von Straßenhunden sowie zur Katzenkastration



1. Reihe von links: Carmen Hoffmann-Priestl, Xenia Hoffmann
 2. Reihe: Ingrid Schneider
 3. Reihe von links: Angelika Burkhart, Ingeborg Livaditis

1. Reihe von rechts: Angelika Burkhart, Ingrid Schneider
 2. Reihe rechts: Alex Lunkenheimer *
 3. Reihe rechts: Carmen Hoffmann-Priestl

Fotos: W. Livaditis, *Xenia Hoffmann

Veröffentlichte Leserbriefe unserer Aktiven

ZUM ARTIKEL „DIE GANZE WELT TRINKT MILCH AUS DEUTSCHLAND“ VOM 4. JULI

Milch? Nein, danke

Die industrialisierte Milchproduktion ist ein brutales Geschäft, bei dem das Wohl des Tieres wenig zählt, Rentabilität dagegen umso mehr. Dank moderner „Optimierungsmethoden“ wurde die Milchleistung einer Kuh seit 1800 um das 14-fache gesteigert. Um diese riesigen Milchmengen produzieren zu können, werden die intelligenten sozialen Tiere einem gnadenlosen computergesteuerten Verwertungsprozess unterworfen, der keinerlei Raum für angeborene Verhaltensweisen und natürliche Lebensabläufe lässt. Zwangsgeschwängert, kurz nach der Geburt ihres Kalbs beraubt, auf engem Raum zusammengesperrt, mit krank machendem Kraftfutter gemästet, zehren „moderne“ Milchkühe ihr kurzes Leben lang

von ihrer eigenen Substanz. Nach durchschnittlich vier Lebensjahren und zwei bis drei Geburten bis auf die Knochen ausgelaugt und damit unrentabel geworden, führt ihr Weg ins Schlachthaus, wo noch der letzte klägliche Rest von ihrem geschundenen Körper in bare Münze umgewandelt wird.

Ein Deutscher konsumiert heute durchschnittlich 16 Mal so viel Milch (Produkte) wie vor 150 Jahren. Dabei ist Milch nicht halb so gesund, wie die Milchlobby uns – und jetzt auch noch dem Rest der Welt – weismacht. Im Gegenteil: Statistische Erhebungen in Ländern mit hohem beziehungsweise niedrigem Milchverbrauch legen den Verdacht nahe, dass der derzeitige in der westlichen Welt übliche Milchkonsum zahlreiche Zivilisationskrankheiten mit verursacht, unter anderem Allergien, Herzerkrankungen, Neurodermitis, Prostata- und Nierenkrebs, Parkinson, Diabetes und Osteoporose. Milcheiweiß löst das Kalzium aus den menschlichen Knochen und vermindert damit die Knochendichte.

Von wegen „Milch macht müde Männer munter“.

MARIE-LUISE STREWE, LENNINGEN

↑ Der Teckbote, 12.7.2014

taz. die tageszeitung | Rudi-Dutschke-Str. 23 | 10969 Berlin
briefe@taz.de | www.taz.de/Zeitung

Die Redaktion behält sich Abdruck und Kürzen von LeserInnenbriefen vor.
Die veröffentlichten Briefe geben nicht unbedingt die Meinung der taz wieder.

Finger weg von der Wurst!

■ betr.: „An die Wand geklatscht“, taz vom 13. 7. 14

Es erfordert schon ein gehöriges Maß an menschlicher Borniertheit, unaufhörlich seine im Tierreich einzigartige Moralfähigkeit zu beschwören, derweil man die chancenlosen Mitgeschöpfe gnadenlos bis aufs Mark aussaugt, statt seine schützende Hand über sie zu halten. Und darüber hinaus hartnäckig die Tatsache zu ignorieren, dass zumindest die Bewohner der westlichen Welt längst nicht mehr darauf angewiesen sind, sich von Tieren zu ernähren.

Schon vor 30 Jahren schrieb Milan Kundera in seine Roman „Die unerträgliche Leichtigkeit des Seins“: „Die wahre menschliche Güte kann sich in ihrer absoluten Reinheit und Freiheit nur denen gegenüber äußern, die keine Kraft darstellen. Die wahre moralische Prüfung der Menschheit, die elementare Prüfung (die so tief in unserem Innern verankert ist, dass sie sich unserem Blick entzieht) äußert sich in der Beziehung der Menschen zu denen, die ihnen ausgeliefert sind: zu den Tieren. Und gerade hier ist es zum grundlegenden Versagen des Menschen gekommen, zu einem so grundlegenden Versagen, dass sich alle anderen aus ihm ableiten lassen.“

Viel dazugelernt hat Homo sapiens seitdem nicht. Besinnen wir uns endlich auf unsere Menschlichkeit! Lassen wir die Finger von der Wurst! MARIE-LUISE STREWE, Lenningen

↑ TAZ, 17.7.2014

Kein Koch muss Tiere quälen

Zu „Effekthascherei ist nicht sein Ding“ vom 31. Juli:

Bei diesem Artikel dreht sich jedem Tierfreund der Magen um. Nicht nur, dass ein Rezept für die Hummerzubereitung beschrieben wird, nein es ist auch noch ein Foto mit der grausamen Tierqual abgebildet. Es gibt unzählige delikate Rezepte, aber ausgerechnet Hummer muss es sein. Der Trend geht zu vegetarisch, vegan, umwelt- und tierfreundlich. Kein Koch kann oder muss sich rühmen, Tierqualprodukte auf der Speisekarte zu führen. Dazu gehören unter anderem Stopfleber, Hummer und einige andere. Dieses Lokal steht bei mir auf jeden Fall auf der roten Liste.

Ingrid Böll, Stuttgart-Sillenbuch

↑ Stuttgarter Zeitung, 6.8.2014

Kinder für dumm verkauft

Zum Beitrag „Warum Jäger Tiere schießen“ (Kinder-Nachrichten vom 1. August):

So werden Kinder und auch Erwachsene für dumm verkauft, und Jäger werden zu Tierfreunden und -schützern. Überall, wo der Mensch eingreift, gerät die Natur aus dem Gleichgewicht. Rot- und Schwarzwild wird gezielt gefüttert, und die Überpopulation ist gewollt, damit die Jäger ihrer „Berufung“ legitim nachgehen können. Wie viele Tiere nur angeschossen und verletzt werden, wie viele Haustiere abgeschossen oder verletzt werden, sollte der Vollständigkeit halber auch erwähnt werden.

Ingrid Böll, Stuttgart

↑ Stuttgarter Nachrichten, 7.8.2014

Unterstützung für den uns angeschlossenen Verein **THRO Tierhilfs- und Rettungsorganisation e.V.**

Ingeborg Livaditis, Vorstandsmitglied

Wo immer Tiere in Not sind, ist die THRO zur Stelle. Verwaiste und kranke Tiere werden aufgenommen, gesundgepflegt oder großgezogen. Während sich die stellvertretende Vorsitzende Monika Ehlacher Tag und Nacht mit einem kleinen, eingespielten Team äußerst engagiert um die Tiere kümmert, übernimmt der Vorsitzende Karlheinz Meier vor allem die geschäftliche Seite des Vereins. Darüber hinaus ist er beim Einfangen von Tieren, u.a. von entlaufenen Hunden, im Einsatz. Dabei wird sehr viel Geduld benötigt, denn es kann tage- und vor allem nächtelang dauern, bis ein misstrauisches Tier in die großzügig ausgestaltete Falle tappt. Frau Ehlacher hat sich im Laufe der Jahre große Kenntnisse auch bei Wildtieren erworben. Natürlich werden Tierärzte und Spezialisten hinzugezogen, so dass die Versorgung optimal erfolgt.

Der Verein scheut sich aber auch nicht, Missstände bei der Haltung von „Nutz“tieren an die Veterinärbehörden zu melden und notfalls die Presse einzuschalten. Bei Berichten über ihre Tierrettungen nutzt Ehlacher die Gelegenheit, über den richtigen Umgang mit Tieren aufzuklären.

Besonders groß ist das Elend unter den frei lebenden Katzen. Sie werden deshalb eingefangen, medizinisch versorgt (u.a. entwurmt, entfloht) und vor allem kastriert. Besonders viele waren es 2012. Über 400 Katzen wurden nach ihrer Kastration an ihre angestammten Reviere zurückgebracht, denn die an Freiheit gewohnten Tiere können nicht als Hauskatzen vermittelt werden. An betreuten Futterstellen werden sie weiter versorgt. Wenn nötig, stellt der Verein dort auch Wärmeboxen zur Verfügung, so dass die Katzen im Winter geschützt sind und nicht krank werden.

Tiere, für die sich keine geeigneten Heime finden lassen, werden im

Gnadenhof lebenslang versorgt. Derzeit leben dort Shetlandponys, Gänse, Waschbären, Papageien, Schafe, Meerschweinchen, Schildkröten, Ziegen, Chinchillas, Enten, Frettchen, Kaninchen, Elstern, Tauben, Hühner und Katzen. Aber auch Wildschwein- und Fuchskinder sowie viele weitere Jung- und Alttiere waren schon zu „Gast“.

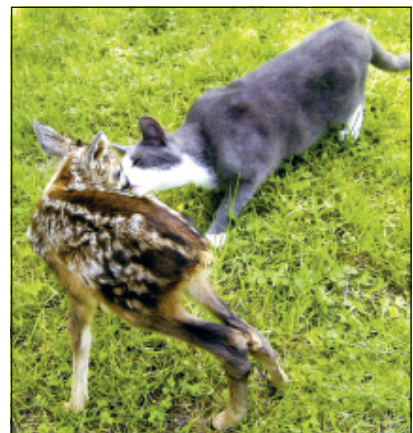


Ganz schlimm hatte es eine Schildkröte in einer Gartensiedlung getroffen. Als die Tierretter nach einem Hinweis dort eintrafen, bot sich ihnen ein grauenhafter Anblick: Vom rechten Vorderfuß war nur noch ein schwarzer, abgenagter Knochenstumpf übrig, der von Maden befallen war. Die Kleine wurde zum nächsten Tierarzt gebracht, der sie notdürftig versorgte. Am folgenden Tag wurde der Beinstumpf von einem Spezialisten amputiert. Die arme Schildkröte wurde noch längere Zeit weiter behandelt, bis sie sich gut erholt hatte. Der Tierarzt hatte die unglaubliche Idee, ihr ein Legorad als Beinersatz einzusetzen. Schildi kam von Tag zu Tag mit ihrem fahrbaren Untersatz besser klar, sogar Kurven nimmt sie nun mit Leichtigkeit. Es ist erstaunlich, wie gut ein Tier mit einer solchen Einschränkung zurechtkommt. Schildi kann nun den Rest ihres Lebens bei der THRO schmerzfrei verbringen. Ihre Geschichte wurde in vielen Medien gerne veröffentlicht – die Behandlungskosten allerdings interessierten niemanden!



Kürzlich wurden unter anderem eine Eule und zwei elternlose Rabenjungens sowie weitere von Passanten aufgefundene Tiere aufgenommen und versorgt. Auch die Polizei nimmt die THRO in Anspruch, wenn beispielsweise ein Reh angefahren liegenbleibt. Ohne das energische Einschreiten von Frau Ehlacher wäre es vom ebenfalls hinzugezogenen Jäger erschossen worden. So erhält es eine Chance und kann gesund gepflegt werden. Leider glückt das nicht immer.

Im Frühjahr 2013 war Frau Ehlacher innerhalb weniger Tage „Mutter“ von gleich drei Rehkitzen geworden: *Baffy* war gerade acht Tage alt, *Bamby* ca. vier und *Biene* vermutlich drei Wochen. *Biene* war völlig abgemagert und erschöpft am Rande eines Waldes gefunden worden. Vermutlich war das Muttertier entweder von einem freilaufenden Hund erschreckt worden oder kam bei einem Unfall ums Leben.



Biene und Kater Bärli

Natürlich waren alle von den herz-wärmenden Reh-Augen entzückt. Andererseits bedeutete das jedoch für Monika Ehrlacher eine aufopferungsvolle Fütterung im Zwei-Stunden-Rhythmus. Was war jedoch der über mehrere Wochen und Monate dauernde Schlafentzug gegen die wundervolle Entwicklung der Jungtiere, die sich sichtlich wohlfühlten und sogar bestens mit anderen Artgenossen auskamen.



Es war ungeheuer schwierig, sich von diesen bezaubernden Tierkindern fernzuhalten; zumal vor allem der kleine Rehbock *Bamby* die Nähe seiner „Mama Monika“ suchte. Im Oktober waren dann die drei Schützlinge zum Auswildern gewappnet. Der Abschied fiel sehr schwer, jedoch überwog die große Freude, den Tieren das Leben gerettet zu haben und sie nun in Freiheit in einen Naturpark am Bodensee entlassen zu können.



Fotos: Monika Ehrlacher

Eines ist allerdings traurig: Obwohl so viele Tiere sowohl von Tierfreunden abgegeben werden als auch Behörden die Dienste der *THRO* in Anspruch nehmen, fragt niemand nach den Kosten für den Unterhalt und den Tierarztrechnungen! Der Verein finanziert sich wie üblich aus Mitgliedsbeiträgen und Spenden, die jedoch nur spärlich eingehen. „Wir sind weit und breit die einzige Organisation, die Wildtiere aufnehmen darf. Allerdings bekommen wir keinerlei öffentliche Zuschüsse“, klagt der Vorstand. Obwohl viele positive Zeitungs- und Fernsehberichte erschienen sind und u.a. im *SWR 3* auf die finanzielle Notlage des Vereins hingewiesen wurde, blieb Hilfe aus. Bei einer Schließung stünden für die Aufnahme von Wildtieren keine Alternativen zur Verfügung, weil die Tierheime in der näheren und fernen Umgebung dafür nicht ausgestattet sind und somit keine Erlaubnis vom Veterinäramt besitzen.

Leider können auch wir die *Tierhilfs- und Rettungsorganisation* nicht finanziell unterstützen, da auch unsere Mittel beschränkt sind und zudem in unserer Satzung keine Förderung des praktischen Tierschutzes vorgesehen ist.

Dennoch wollen wir helfen und veröffentlichen deshalb unseren Spendenaufruf! Beigefügt ist zudem ein Flyer der THRO über ihre Wildtierhaltung mit Spenden- und Mitgliedsformular für eine längerfristige Unterstützung. Bitte geben Sie ihn auch an interessierte Bekannte weiter. Helfen Sie mit, dass dieser Verein weiterbestehen kann! Damit könnten die Tiere ihr Heim behalten und viele weitere gerettet werden!

Weitere Informationen:
<http://www.tierhilfs-und-rettungsorganisation.de/>
 Facebook: <https://de-de.facebook.com/THRO.eV>

Spendenkonto: Volksbank Lahr
 IBAN: DE64 6829 0000 0026 0815 05
 BIC: GENODE61LAH

Treffpunkt Tiere

Unsere neue Veranstaltungsreihe für **Informationen und Diskussionen rund um Tiere** findet einmal im Quartal statt.

Thema
 am 26. November 2014:

Füchse

soziale
 Überlebenskünstler –
 verleumdet und verfolgt

Fuchskenner **Dag Frommhold** führt uns mit **Bildern und Videoclips** in die Welt eines faszinierenden Wildtiers, erzählt über Familienleben, Kommunikation und Nahrungserwerb und beantwortet Fragen wie:

- Sind Füchse wirklich schlau?
- Warum werden Füchse massenhaft gejagt?
- Warum kommen Füchse in die Stadt?
- Wie soll man mit „Stadtfüchsen“ umgehen?

**Mittwoch, 26. November 2014
 19 Uhr
 Umweltzentrum Stuttgart*
 Rotebühlstr. 86/1
 Eintritt frei**

* Den Raum stellt uns erfreulicherweise die BUNDJugend zur Verfügung.

Verleihung des Tierschutzpreises Schülerinnen und Schüler machen sich für Tiere stark

Ingeborg Livaditis, Vorstandsmitglied

Der Schülerwettbewerb zum Tierschutz wurde dieses Jahr bereits zum achten Mal gemeinsam vom *Ministerium für Ländlichen Raum und Verbraucherschutz* sowie vom *Ministerium für Kultus, Jugend und Sport* für die Klassen vier bis sieben ausgeschrieben. Bewerben konnten sich ganze Schulklassen aus Baden-Württemberg, aber auch Schülergruppen und Einzelpersonen. Das Thema konnte frei gewählt werden, seien es Aktionen zum Schutz von Tieren oder die artgerechte Haltung von Heim- oder „Nutz“tieren.

Eine Bewertungskommission mit Vertretern des *Landesbeirats für Tierschutz* (in dem auch wir vertreten sind), der beiden Ministerien und der Landestierschutzbeauftragten Dr. Cornelia Jäger begutachteten die eingegangenen Arbeiten. Themenauswahl, Beschäftigungsdauer und Aufwand für die Umsetzung waren sehr unterschiedlich und hingen teilweise von der Anzahl der beteiligten Schüler ab. Es hat sehr viel Freude bereitet zu sehen, wie intensiv sich die Schülerinnen und Schüler mit dem Tierschutz beschäftigt und wie liebevoll sie die eingesandten Dokumentationen erstellt haben. Das Gremium einigte sich schließlich auf eine Vorschlagsliste von acht Preisträgern für die beiden zuständigen Minister. Zwei gleichwertige Projekte wurden für den 2. Platz nominiert, dafür entfiel der 3. Platz.

Die Preisverleihung durch Landwirtschaftsminister Alexander Bonde fand am 17.7.2014 auf der *Landesgartenschau* in Schwäbisch Gmünd statt; die Planung und Durchführung der Veranstaltung lag wie immer in den Händen der *Akademie Ländlicher Raum*. Umrahmt wurde die Veranstaltung von der hervorragenden Big Band des *Scheffold Gymnasiums* Schwäbisch Hall mit flotten Musiktiteln. Akademieleiter Dr. Gerhard Feix hob in seiner kurzen Begrüßungsansprache hervor, dass von dem Wettbewerb vor allem die Tiere profitieren würden, egal welchen Preis ein Projekt erreichen konnte. Und das sei schließlich das Wichtigste.

Verbraucherminister Alexander Bonde, Studiendirektorin Gabriele Böck vom Kultusministerium und Stefan Hitzler vom Landestierschutzverband würdigten nachdrücklich das Engagement und Wissen der Schülerinnen und Schüler und ermutigten sie, sich auch weiter für Tiere einzusetzen. Dem noch kurzfristig eingetroffenen Oberbürgermeister Richard Arnold war es wichtig, die Tierschützer zu begrüßen. Er sagte, dass ihm der Tierschutz sehr am Herzen liegen würde. Er erwähnte seinen Hund, der aus einer Tötungsstation in Malaga gerettet worden war.



Oberbürgermeister Arnold

Minister Bonde betonte, wie wichtig es sei, dass Schülerinnen und Schüler lernen, mit Tieren ordentlich umzugehen. Zum einen seien die Tiere ihre Wegbegleiter, zum anderen hätten die Schüler auch für Wildtiere einen Lebensraum geschaffen oder sich mit dem richtigen Umgang mit „Nutz“tieren beschäftigt. „Es ist wichtig, dass Ihr das, was Ihr erarbeitet habt, weitergebt.“ Frau Böck ging aus von dem Bibelwort *Der Gerechte erbarmt sich seines Viehs*, dessen Botschaft aber noch heute mit Füßen getreten würde. Umso wichtiger sei, dass jungen Menschen das Wohl der Tiere am Herzen liegen würde. Tiere zu verstehen sei das Wichtigste, um sie artgerecht behandeln zu können.



Von links: Stefan Hitzler, Studiendirektorin Böck, Minister Bonde, Dr. Feix

Nach einem mitreißenden Musikstück gab Dr. Feix die Preise bekannt: Der erste Preis war mit 500 Euro dotiert, die beiden zweiten mit je 400 Euro, für die Plätze vier bis acht gab es weitere Geldpreise. Anschließend stellte Dr. Feix die Preisträger vor und ging dabei sehr anschaulich auf die Projekte und einzelnen Schülerinnen

nen und Schüler ein. Um die Spannung zu erhöhen, begann er mit dem letzten Platz. Wir stellen die Preisträger jedoch in der richtigen Reihenfolge vor.

Platz 1: Johannes-Wagner-Schule, Grund-, Haupt- und Realschule für Hörgeschädigte und Sprachbehinderte, Nürtingen

Bei einer Schülerin war die Haltung ihrer Kaninchen aufgrund einer schwierigen familiären Situation zu Hause nicht mehr möglich. Aus den Klassen 5-7 haben sich deshalb acht Schülerinnen und Schüler bereit erklärt, die drei Kaninchen mit Zustimmung ihrer Lehrerin zu übernehmen und in der Schule zu halten. Zuvor hatten sie sich intensiv Gedanken über die artgerechte Haltung der Tiere gemacht. Ein kleiner Balkon des Klassenzimmers wurde zu einem großen Gehege umfunktioniert. Dabei gelang es den Kindern, die vorher einzeln gehaltenen Kaninchen zu vergesellschaften, sodass sie zusammen leben können. Die Tiere werden mit selbst besorgtem Futter gefüttert, sie erhalten Blätter und Äste zum Nagen. Verschiedene Kräuter werden gesammelt und getrocknet, um ihnen auch im Winter gutes Futter anbieten zu können. Der mit Stroh ausgelegte Stall wird regelmäßig gereinigt. Um die Kaninchen vor Raubvögeln zu schützen, haben die Schülerinnen und Schüler ein Schutznetz über den Balkon gezogen. Für den Sommer haben sie den Kaninchen auf der Wiese ein Freigehege eingerichtet.



Platz 2a: Goethe-Gymnasium und Markgrafen-Grundschule, Emmendingen

Das Greenteam „Die bunten Papageien“ besteht aus sechs Schülerinnen und Schülern der Klassenstufen 3 a/b und 7. Sie wollen mit Aktionen erreichen, dass die Menschen mehr auf den Umwelt- und Tierschutz achten. Dabei organisieren und gestalten die 9-13-Jährigen alles selbst: Zu den Infoständen malen sie Plakate und basteln Banner. Die Informationen recherchieren sie in Büchern, Zeitschriften und im Internet. Auf dem Emmendinger Künstlermarkt hatten sie im April einen Infostand zu Bienen. Dazu hatten sie ein großes Banner angebracht mit dem selbst ausgedachten Spruch: *Insektizide – macht euch vom Acker!* 140 Unterschriften gegen Gen-Mais konnten sie sammeln. Neben Infos boten sie anderen Kindern an, kleine Wildbienenhotels zu bauen und zu Hause aufzustellen; 20 Stück kamen zusammen. Ihr erster Infostand fand bereits 2012 gegen die Zerstörung des Regenwaldes statt, der nächste folgte 2013

gegen Tierversuche mit Unterschriftensammlung. Auf dem letztjährigen Weihnachtsmarkt hatten sie sich an drei Samstagen Nikolausmützen aufgesetzt und mit Straßenmusik für das Tierheim Spenden gesammelt: 265 Euro! Die beiden nicht musizierenden Mitstreiter verteilten Infomaterial. Mit ihren Aktionen wollen sie unbedingt weitermachen!



Platz 2b: Geschwister-Scholl-Realschule, Winnenden

Die Klasse 6c hat sich intensiv mit verschiedenen Tierschutzproblemen wie Hühnerhaltung, Zoo- und Zirkustieren auseinandergesetzt. Die Schülerinnen und Schüler konnten sich Themen auswählen, die sie dann im Internet recherchierten und/oder Zeitungsberichte sammelten. Sie besuchten Tierheime und führten Hunde aus. Außerdem schauten sich die Kinder einen Biolandhof mit Auslauf-Hühnerhaltung an und verglichen später die Eierpreise mit denen im Supermarkt und beim Discounter. Ihre Erkenntnisse dokumentierten die Schülerinnen und Schüler in einem Buch und mit Plakaten, die sie in der Schule ausstellten. Die Ausstellung fand bei Mitschülern und Eltern großes Interesse.



Platz 3: entfiel

Platz 4: St. Hildegard Grundschule, Ulm

Die Klasse 4 arbeitete in mehreren Gruppen an diversen Tierschutzthemen und dokumentierte diese zeitaufwendig. Ein Team befasste sich zusammen mit Eltern und Lehrerinnen mit der Planung und Realisierung eines naturnahen Pausengeländes. Eine andere Gruppe baute Nistkästen und ein Insektenhotel; sie halfen bei der Gartenpflege, damit sich die dort lebenden Tiere – unter anderem Eichhörnchen, Vögel, Raupen, Schmetterlingen und Insekten – wohlfühlen. Die Kinder haben sich zuvor wochenlang mit diesen Tieren befasst. Andere beschäftigten sich mit der artgerechten Haltung von

Katzen, Hasen, Meerschweinchen, Hunden und Pferden. Die Betreuung der Heimtiere und die Pflege des Schulhofs zog sich über ein ganzes Jahr hin.

Platz 5: Schönbuch-Gymnasium, Holzgerlingen

Zwei Schülerinnen der Klasse 7 haben sich ausführlich mit dem Thema Tierheim beschäftigt. Sie erarbeiteten eine Umfrage um herauszufinden, warum sich manche Menschen lieber ein Tier aus dem Tierheim, andere lieber vom Züchter holen. Um die Struktur des Tierheims, die dort lebenden Tiere und deren Unterbringung kennenzulernen, besuchten sie das nahe gelegene Böblinger Tierheim. Anschließend machten sich die beiden Gedanken darüber, ob ein Tierheim überhaupt eine artgerechte Haltung der verschiedenen Tiere bieten kann und wie ein perfektes Tierheim aussehen sollte. Durch eine zweitägige Straßensammlung konnten sie dem Tierheim 65 Euro übergeben. Die Ergebnisse ihrer Recherchen fassten sie in einer umfangreichen Präsentation zusammen.

Platz 6: Rotteck-Gymnasium, Freiburg

In der *Natur- und Bach-AG* der Klassen 5 und 7 beschäftigten sich zwölf Schülerinnen und Schüler mit dem Projekt *Tierschutz auf unserem Schulhof*. Sie bauten einen Kanal in ein natürliches Bachbett um und siedelten Neunaugen an. Im Pausenhof pflanzten sie bienenfreundliche Gewächse, hängten Nistkästen für Singvögel auf und bauten eine Eisvogelbrutröhre. Bei einer Exkursion zu einem Tiergehege, bei dem fast nur Haus- und „Nutz“tierrassen aus aller Welt in großzügigen Koppeln gehalten werden, verschafften sie sich einen Überblick über die Haltung verschiedener Tierarten. Im schuleigenen Brutkasten wurden Küken ausgebrütet, um ihre Entwicklung zu beobachten und ihre Bedürfnisse ken-

nenzulernen. Anschließend wurden die Hühner auf einen Bauernhof gebracht. Zudem erarbeiteten sie eine Umfrage, wie die Mitmenschen zum Tierschutz und insbesondere zu „Nutz“tieren stehen.

Platz 7: Gymnasium, Neckartenzlingen

Drei Schülerinnen der Klasse 6c besichtigten das Tierheim Reutlingen und spendeten 30 Euro. Mit den Verantwortlichen des Tierheims führten sie ein sehr gut vorbereitetes, ausführliches Interview zu den Abläufen und den dort untergebrachten Tieren. Hierüber erstellten sie eine hübsch aufbereitete Dokumentation, in der sie auch sich selbst und ihre Haustiere vorstellten. Außerdem sammelten sie gemeinsam mit Klassenkameradinnen und -kameraden Unrat aus einem Tümpel neben der Schule, damit Tiere diesen als Lebensraum nutzen können.

Platz 8: Ludwig-Wilhelm-Gymnasium, Rastatt

Die Schülerinnen aus Klassenstufe 5 informierten sich bei einem Rundgang über das dortige Tierheim und halfen an vier Tagen beim Reinigen und Ausmisten des Hunde- und Katzenbereichs sowie der Kleintierställe. Außerdem fütterten sie Katzen und Kleintiere und spielten mit den Hunden.

„Der Wettbewerb bietet Kindern und Jugendlichen eine Plattform, auf der sie ihre Aktivitäten rund um den Tierschutz vorstellen können. Von der artgerechten Pferdehaltung über Schulgärten als Biotop für Tier- und Pflanzenarten bis zu Wildbienenhotels – die Vielfalt an Ideen und Aktivitäten zeigt sehr deutlich das große Interesse von jungen Menschen am Tierschutz und beweist, dass aktiver Tierschutz von Kindesbeinen an möglich ist“, meinte Verbraucherminister Alexander Bonde in seiner Pressemitteilung zur Preisverleihung.



Fotos: Wolfgang Livaditis

Jahresbilanz der grün-roten Landesregierung

Ingeborg Livaditis, Vorstandsmitglied

Auf der Landespressekonferenz in Stuttgart am 7.8.2014 zog Verbraucherminister Alexander Bonde eine Bilanz zu den Tierschutzaktivitäten der grün-roten Landesregierung: „Die im Koalitionsvertrag vereinbarten ambitionierten Ziele und Maßnahmen haben wir in den letzten Jahren konsequent umgesetzt. Deren Spektrum reicht von Fragen der Nutztierhaltung über die Zucht und Haltung von Heimtieren, den Tierhandel und Tiertransport bis hin zu kontinuierlichen Verbesserungen beim Schlachten von Tieren.“

Landesbeauftragte für Tierschutz

Bonde hob hervor, dass in Baden-Württemberg seit April 2012 mit Dr. med. vet. Cornelia Jäger die Position einer hauptamtlichen Tierschutzbeauftragten eingeführt wurde. Unterstützt wird sie von Dr. jur. Christoph Maisack, dem Mitautor des Kommentars zum Tierschutzgesetz. Damit war mit Baden-Württemberg zum zweiten Mal eine langjährige Forderung der Tierschutzverbände auf Landesebene erfüllt worden. Hessen hatte diese Stelle bereits 1990 eingerichtet. Bislang gibt es nur im Saarland und in Berlin weitere Tierschutzbeauftragte, die allerdings ehrenamtlich arbeiten und somit den vielen Anforderungen nicht gerecht werden können.

Die neu eingerichtete Stabsstelle ist nicht nur Ansprechpartner für die Politik, sondern auch für Bürger und Tierschützer, wobei der Informationsbedarf riesig sei, berichtete Dr. Jäger. Von ihr werden ebenso Lösungsvorschläge zur Haltung von exotischen Tieren in Privathaushalten erwartet wie auch die Beurteilung von Schweineställen oder die Schlichtung von Streitfällen. Ein großes Anliegen der Tierärztin ist die Kastration verwilderter Katzen, um eine unkontrollierte Vermehrung zu verhindern. Die von ihr und Dr. Maisack erarbeitete „Katzenschutzverordnung“ soll Kommunen die

rechtliche Orientierung ermöglichen, um in diesem Sinne tätig zu werden.

Förderung von Tierheimen

Sehr erfreulich ist, dass das Ministerium den Neu- und Ausbau von Tierheimen fördert. Für 39 Projekte wurden insgesamt 1,7 Millionen Euro zur Verfügung gestellt.

Tierversuche

Ein wichtiges Ziel der grün-roten Tierschutzpolitik sei es, die Zahl der Tierversuche im Land zu reduzieren und die Belastung für die Tiere zu vermindern. Minister Bonde gab bekannt, dass im Vergleich zum Vorjahr die Zahl der Tierversuche erfreulicherweise um neun Prozent gesunken sei, was ca. 50.000 Tiere weniger bedeute; verglichen mit 2011 hätten sie sogar um 15 Prozent abgenommen. Trotzdem belegt Baden-Württemberg mit jährlich ca. 500.000 in Tierversuchen getöteten Tieren (von bundesweit insgesamt 3,1 Mio.) leider noch immer gemeinsam mit Nordrhein-Westfalen die Spitzenposition unter den Bundesländern. (Über die in der *STERN-TV* Sendung „Leiden für die Wissenschaft“ vom 9.9.2014 dokumentierten Tübinger Affenversuche berichten wir in der nächsten Ausgabe.)

Als positives Ergebnis führte der Minister an, dass die für Tierversuche zuständigen Genehmigungsbehörden personell verstärkt und die ehrenamtlichen Ethikkommissionen nunmehr paritätisch mit Vertretern aus Tierschutzorganisationen und der Wissenschaft besetzt worden seien. Unser Verband hatte allerdings vor dem Hintergrund des Beschlusses des Bundesverwaltungsgerichts vom 20.1.2014 und der Entscheidung des Oberverwaltungsgerichts Bremen vom 11.12.2012 zu den Affenversuchen des Hirnforschers Andreas Kreiter eine Beteiligung in der Tübinger Tierversuchskommission abgelehnt. Diese Urteile berufen sich auf das Tierschutzgesetz, das die Zuständigkeit der Genehmigungsbehör-

den auf eine Plausibilitätskontrolle beschränkt. Im Klartext heißt das, dass deutsche Behörden nicht eigenständig ermitteln dürfen, ob ein Tierversuch unerlässlich ist oder nicht. Damit wird die ethische Abwägung gänzlich den Experimentatoren selbst überlassen, was den eigentlichen Sinn und Zweck der Ethikkommissionen aus unserer Sicht ad absurdum führt.

Tierversuchsfreie Methoden

Bonde wies darauf hin, dass sein Ministerium mit dem *Ministerium für Wissenschaft, Forschung und Kunst* die Entwicklung von Alternativmethoden zum Tierversuch mit jährlich 400.000 Euro fördern würde. Das ist zwar insbesondere angesichts der Tatsache lobenswert, dass kaum ein anderes Bundesland einen derartigen Etat aufweist. Gemessen an den Milliarden, die in die Tierversuchsforschung fließen, wäre aber eine weitergehende Förderung – auch ideeller Art – dringend erforderlich. Aus unserer Sicht entwickelt jedoch hauptsächlich das Wissenschaftsministerium wenig Ambitionen, neue tierversuchsfreie Methoden in dem erforderlichen Maß zu fördern und eine Abkehr von Tierversuchen einzuleiten. Das ist vor allem deshalb unverständlich, da es von der grünen Ministerin Theresia Bauer geleitet wird. Von ihr hätten wir mehr Engagement im Tierschutz erwartet, beispielsweise eine Umschichtung der Fördermittel zugunsten einer Forschung ohne Tierversuche.

Geplante Erweiterung der Tierversuchslabore in Hohenheim

Stattdessen gibt es Pläne, unter der Bezeichnung *Neuordnung Tierwissenschaften* die Tierversuchslabore in Hohenheim zu erweitern. Nach Information der Vereinigung *Ärzte gegen Tierversuche* sind Haltungskapazitäten für über 1.000 Mäuse, 150 Geflügel, bis zu 115 Schweine, 18 Schafe und 6 Rinder vorgesehen, die beispielsweise für Infektionsversuche eingesetzt werden sollen. Weitere Informationen S. 27-28.

„Nutz“tierhaltung

Kritik äußerte der Minister an einigen Zuständen bei der „Nutz“tierhaltung. Unter anderem lehnt er das Schnabelkürzen beim Geflügel, das Schwänzekürzen bei Ferkeln und das Töten überzähliger Ferkel ab. In Baden-Württemberg gäbe es erfreulicherweise diese riesigen Tierhaltungsanlagen nicht; er tritt für Familienbetriebe ein. Allerdings ist auch hier keine artgerechte Tierhaltung gewährleistet. Das Ministerium will jedoch landwirtschaftliche Betriebe mit besonders tiergerechter Haltung unterstützen. „Im neuen Förderprogramm für Agrarumwelt, Klimaschutz und Tierwohl *FAKT* haben wir die Weideprämie sowie Prämien für die tiergerechte Mast Schweine- und Masthühnerhaltungen eingeführt“ sagte der Minister.

Kennzeichnung der Tierhaltung

Minister Bonde fordert außerdem eine leicht verständliche Kennzeichnung der Haltungsform bei Lebensmitteln tierischer Herkunft, wie es

sie bereits bei Eiern gibt. Darüber wolle man in den kommenden Monaten auf allen politischen Ebenen mit Tierhaltern, dem Handel und den Konsumenten intensiv diskutieren. Dr. Cornelia Jäger ergänzte, dass die großen Discounter eine Preisschlacht zu Lasten der Tiere führen würden. Bislang gäbe es wenig Möglichkeiten, um die Kaufentscheidung zu Gunsten tierfreundlich erzeugter Produkte zu erleichtern und für den Tierhalter wirtschaftlich attraktiv zu machen. Die von großen Handelsketten gegründete *Initiative Tierwohl* stuft Dr. Jäger dagegen als Etikettenschwindel ein. Dabei gehe es vor allem um die Verbesserung des Images der Handelsfirmen. Die Landwirte bekämen zwar zusätzliches Geld. Aber es sei nicht gesichert, dass die Bedingungen in den Ställen besser würden.

Die Bilanz aus unserer Sicht

Die neue Landesregierung hat zwar erste positive Schritte eingeleitet, weitere Verbesserungen, darunter eine

bessere Kontrolle der Einhaltung des Tierschutzgesetzes, sind jedoch dringend erforderlich. Festzuhalten ist, dass wichtige Impulse des Tierschutzes gemäß Wahlprogramm von den *Grünen* ausgehen, während sich die *SPD* eher bedeckt hält, wenn sie nicht sogar zu blockieren versucht, wie beim Verbandsklagerecht.

Weitere Informationen unter:

mlr.baden-wuerttemberg.de/de/unsere-themen/tierschutz-und-tiergesundheits/ sowie unter

www.mlr.baden-wuerttemberg.de/landestierschutzbeauftragte

Tätigkeitsbericht 2013 der Landesbeauftragten für Tierschutz: mlr.baden-wuerttemberg.de/fileadmin/redaktion/m-mlr/intern/SLT_T%C3%A4tigkeitsbericht-Tierschutz_2013.pdf

Stabsstelle Tierschutz:

Tel.-Nr. 0711/126-2929,
E-Mail cornelie.jaeger@mlr.bwl.de

< Tierschutzpolitik der Bundesregierung >

Novellierung des Deutschen Tierschutzgesetzes

Ingeborg Livaditis, Vorstandsmitglied

Seit August 2014 gelten gemäß des novellierten Tierschutzgesetzes vom 4.7.2013 nach einer einjährigen Übergangsfrist einige neue Regeln. Diese beinhalten wenigstens kleinere Verbesserungen für die Tiere. Aber nach wie vor bleiben wesentliche Missstände unberücksichtigt – vor allem in der sogenannten Nutztierhaltung –, obwohl der Tierschutz nach Artikel 20a Grundgesetz seit dem Jahr 2002 Verfassungsrang hat.

Wie mehrfach berichtet, hatten bei der neuen Gesetzgebung wirtschaftliche Interessen der industriellen Massentierhalter Vorrang; die Lobbyarbeit der Tierexperimentatoren schlug sich sowohl in der Planung der *EU-Versuchstierrichtlinie*

2010/63/EU zur Verbesserung des Tierschutzes nieder, als letztendlich auch in deren Umsetzung in nationales Recht, das seit 13.8.2013 gültig ist.

Grüne richteten deshalb offenen Brief an EU-Kommission

Die *Grünen*, vertreten von dem Europaabgeordneten Michael Cramer und der tierschutzpolitischen Sprecherin der *Grünen* im Berliner Abgeordnetenhaus, Claudia Hämerling, haben bezüglich der Umsetzung der EU-Tierversuchsrichtlinie einen offenen Brief an EU-Kommissar Tonio Borg gerichtet. Darin wiesen sie darauf hin, dass die auf EU-Ebene verabschiedete Verbesserung zum Schutz von Versuchstieren von der Bundesregie-

rung fehlerhaft umgesetzt worden sei. Ethische Ablehnungsgründe seien beispielsweise in Deutschland nicht vorgesehen, so dass alle wissenschaftlich begründeten Tierversuche genehmigt werden müssen. Tierversuche zu Bildungszwecken wären zudem nicht einmal genehmigungsbedürftig. Sie forderten die oberste EU-Behörde auf, Deutschland zu einer korrekten Umsetzung zu zwingen und andernfalls ein Vertragsverletzungsverfahren gegen die Bundesregierung einzuleiten.

Die beiden *Grünen* hatten in einem Pressegespräch am 15.4.2014 gemeinsam mit dem Juristen Dr. Christoph Maisack und dem renommierten Mediziner Dr. Wolf-Dieter Hirsch den offenen Brief vorgestellt. Sie können ihn nachlesen unter:

<http://www.claudia-haemmerling.de/2014/ob-tierversuche.pdf>

Wir sind gespannt, ob EU-Kommissar Borg daraufhin reagiert.

Das Bundeslandwirtschaftsministerium übersieht, dass sich immer mehr Menschen für den Tierschutz interessieren und sowohl Tierversuche als auch die Massentierhaltung ablehnen. Laut Umfragen will die Mehrheit der Bevölkerung, dass tierische Produkte aus tiergerechter Haltung stammen und wären auch bereit, dafür mehr Geld auszugeben.

Die wesentlichen Änderungen der Novellierung ab August 2014

Kaninchenhaltung

Erstmals gibt es Richtlinien für die gewerbsmäßige Haltung von Mast- und Zuchtkaninchen. Allerdings bleibt es bei der quälerischen Intensivtierhaltung, in der die sozialen Kaninchen sogar weiterhin einzeln in Käfigen gehalten werden dürfen. Ihren Grundbedürfnissen wie hoppeln, graben, scharren oder sich aufrichten können sie auch künftig nicht nachgehen. Weitere Informationen zur kommerziellen Kaninchenhaltung unter:

<http://www.tierrechte.de/themen/landwirtschaftliche-intensivtierhaltung/kaninchen>

Schutz für Heimtiere

Die Einfuhr von Wirbeltieren (ausgenommen „Nutz“tiere), die in Deutschland verkauft oder weiter vermittelt werden sollen, ist nunmehr erlaubnispflichtig. Für alle Personen, die mit den Tieren umgehen, ist ein Sachkundenachweis und die Zuverlässigkeitsbestätigung durch das zuständige Veterinäramt erforderlich. Verstöße gegen tierschutzrechtliche Bestimmungen können dadurch besser festgestellt und geahndet werden. Damit soll vor allem versucht werden, den skrupellosen illegalen Welpenhändlern ihr Handwerk zu legen. Ob das allerdings gelingt, ist fraglich. Von dieser Regelung sind ebenso Tierschutzvereine betroffen, die Hunde aus dem Ausland vermitteln und deren Arbeit durch die neuen Bestimmung erschwert wird.

Auch die gewerbsmäßige Hundeausbildung wird erlaubnispflichtig. Damit sollen Mindeststandards in der Sachkunde der Ausbilder und Schulungsleiter sichergestellt werden. Allerdings werden die Behörden kaum Zeit für (unangemeldete) Kontrollen der zahlreichen Übungsplätze haben. Es liegt also an den Hundehaltern, eventuelle Verstöße wie Gewaltanwendung gegen die Hunde oder verbotene Bestrafungsmittel, beispielsweise Teletakter, zu melden.

Beim Verkauf von Wirbeltieren müssen dem künftigen Tierhalter schriftliche Informationen über die Bedürfnisse des Tieres wie Ernährung, Pflege und die verhaltensgerechte Unterbringung mitgegeben werden.

Verbot von Tieren als Gewinne

Damit Tiere nicht in sachunkundige Hände gelangen, ist es nun verboten, Tiere zu verlosen oder als Preis bei einem Wettbewerb oder Preisausschreiben vorzusehen.

Weiterhin erhebliche Defizite bei der industriellen „Nutz“tierhaltung

Hennenhaltung

Das Bundesverfassungsgericht hatte 2010 die Kleingruppenkäfige als Verstoß gegen das Grundgesetz bezeichnet. Die damalige Bundeslandwirtschaftsministerin Ilse Aigner hatte daraufhin für die endgültige Abschaffung der „ausgestalteten Käfige“ eine extrem lange Übergangsfrist bis 2035 vorgesehen. Rheinland-Pfalz und Niedersachsen legten daraufhin 2012 einen gemeinsamen Antrag vor, der für das Ende der Kleingruppenkäfige eine Übergangsfrist bis 2023 vorsah, in Härtefällen bis 2025. Einen Kompromissvorschlag des Bundesrats lehnte Aigner aus angeblich verfassungsrechtlichen Bedenken ab. Weitere Anträge von SPD und Bündnis 90/Die Grünen sind von den Koalitionsfraktionen abgeschmettert worden. Damit gilt seit 1.4.2012 Länderrecht, bei dem jedes Bundesland selbst darüber entscheidet, wann ein Verbot der Kleingruppenkäfige in Kraft tritt.

Laut Statistischem Bundesamt

waren im Dezember 2013 nur noch 12,5% in ausgestalteten Käfigen untergebracht – was trotzdem ein unhaltbarer Zustand ist! Etwas über 63% der Hennen lebten in Bodenhaltung, in Freilandhaltung leider bloß knapp 16%.

Verbot der Schnabelkürzung

Die Haltungsbedingungen für Legehennen sind trotz der am meisten verbreiteten Bodenhaltung noch so schlecht, dass sie Verhaltensstörungen entwickeln. Um zu verhindern, dass sie sich gegenseitig Federn picken, sich verletzen oder sogar töten, wird den Küken in einer äußerst schmerzhaften Prozedur ein Teil des Schnabels mit einem glühend heißen Messer oder einem Laser abgetrennt.

Niedersachsen und Schleswig-Holstein haben nun per Erlass das Schnabelkürzen zum 31.12.2016 untersagt. Das bedeutet, dass sich die Haltungsbedingungen der Hennen gravierend verbessern müssen. Ein Vorhaben, bei dem sich die Geflügelwirtschaft jedoch uneinsichtig zeigt. Da der Handel ankündigte, ab diesem Zeitpunkt nur noch Eier von Hühnern mit ungekürztem Schnabel zu akzeptieren, werden die Hennenhalter wohl keine andere Wahl haben. Zudem ist der Druck der Verbraucher auf tierfreundlich erzeugte Produkte gewaltig gewachsen.

Schwanzkupieren bei Ferkeln

Als erstes Bundesland verkündete Nordrhein-Westfalen am 25.2.2014, dass sich die Landesregierung mit den beiden dortigen Bauernverbänden zum Verzicht auf das routinemäßige Kürzen von Ringelschwänzen bei Ferkeln geeinigt hätte. (Laut Tierschutzgesetz war das jedoch schon bisher nur in Ausnahmefällen gestattet, wurde jedoch meist nicht eingehalten.) In diesem Jahr soll ein Beratungskonzept für die Schweinehalter erarbeitet werden, die auch einzelbetriebliche Beratungen vor Ort ermöglichen soll. Ab dem Jahr 2015 sollen dann erste konkrete Maßnahmenpläne und Umsetzungsschritte auf den Höfen erfolgen, die ab 2016 schrittweise umgesetzt werden sollen.

Die Politik des neuen Landwirtschaftsministers Christian Schmidt (CSU)

Ingeborg Livaditis, Vorstandsmitglied

Wer darauf gehofft hatte, dass in der neuen Bundesregierung der Landwirtschaftsminister frische Impulse setzen würde, hat sich getäuscht. Der CSU-Politiker Schmidt führt die Politik seiner Vorgängerin Ilse Aigner, ebenfalls CSU, fort: Schön klingende Absichtserklärungen – keine Alleingänge Deutschlands – Selbstkontrolle und Freiwilligkeit bei Tierhaltern –, die übliche politische Hinhaltestrategie.

Beispielsweise hatten sich die Verbraucherminister der Länder (mit Ausnahme Thüringens) auf einen Antrag Berlins im Mai 2014 für eine Kennzeichnung von Lebensmitteln ausgesprochen, die Käfig-Eier enthalten. Der Bundeslandwirtschaftsminister zeigte sich zwar für den Vorschlag grundsätzlich offen, hielt jedoch einen nationalen Alleingang für sehr schwierig. Außerdem wies er darauf hin, dass sich Verbraucher bereits durch den Kauf von tierfreundlichen Bioprodukten gegen Käfig-Eier entscheiden könnten, eine gesetzliche Regelung also unnötig sei.

Dabei haben längst viele konventionelle Unternehmen durch die von der *Albert-Schweitzer-Stiftung für unsere Mitwelt* ins Leben gerufene Kampagne *Käfigfrei*, der wir uns angeschlossen haben, auf die Verwendung von Käfig-Eiern verzichtet und deklarieren ihre eihaltigen Lebensmittel entsprechend. Diese Firmen und ihre Produkte können Sie unter dem folgenden Link nachschlagen:

<http://albert-schweitzerstiftung.de/kampagnen/kaefigfrei>

Zu Schmidts Politik passt auch

die Branchenvereinbarung der *Initiative Tierwohl* mit Qualitätssiegel, die von der Landestierschutzbeauftragten Dr. Jäger als „Etikettenschwindel“ (s. Seite 22) bezeichnet wird. Für den Tierwohlbonus soll der Handel an die teilnehmenden Landwirte vier Cent pro kg vermarkteter Ware zahlen. Mit Unterstützung des Landwirtschaftsministers soll die Initiative zum Januar 2015 starten. Der Minister räumt aber ein, dass eine Änderung des Rechtsrahmens erfolgen könne, falls das Engagement der Wirtschaft nicht zu den notwendigen Verbesserungen führen würde. Nur – sofern diese Feststellung überhaupt erfolgt – vergehen wiederum viele Monate, wenn nicht sogar Jahre, in denen die Tiere leiden müssen!

Die im vorigen Artikel genannten Verbesserungen auf Länderebene sind äußerst lobenswert. Es ist jedoch dringend erforderlich, dass sie bundeseinheitlich eingeführt werden, nicht zuletzt, um Wettbewerbsverzerrungen zu verhindern. Damit so rasch wie möglich eine einheitliche Tierschutzverordnung entsteht, die gleichzeitig der Rechtsprechung der Verfassung entspricht, sollte umgehend eine Neufassung des Tierschutzgesetzes erarbeitet werden.

Der Verein *Ärzte für Tiere* hat unter dem Link

<http://download.tiere-brauchen-schutz.de/AnsreibenPetitionBundestag.pdf>

seine Forderungen für ein verbessertes Tierschutzgesetz mit ausführlichen Begründungen veröffentlicht und eine Petition an den deutschen Bundestag für eine Novellierung des deutschen Tierschutzgesetzes einge-

richtet, das diesen Namen auch verdient. Sobald mindestens 50.000 Unterschriften vorliegen, wird die Petition eingereicht und bis zur Übergabe weitere Unterschriften gesammelt.

Aktion: Bitte unterzeichnen Sie die E-Mail-Petition der *Ärzte für Tiere* oder schreiben Sie einen kurzen Brief an Bundeslandwirtschaftsminister Christian Schmidt.

Link zur Petition:

http://www.petitions24.com/novellierung_des_deutschen_tierschutzgesetzes

Musterbrief

(Anschrift Seite 31)

Sehr geehrter Herr Bundesminister Schmidt,

das überarbeitete deutsche Tierschutzgesetz wurde zwar erst im Jahr 2012 von der Bundesregierung verabschiedet. Leider entspricht es in vielen Punkten weder meinen Erwartungen noch der Verankerung des Tierschutzes im Grundgesetz. Zudem hat die Bundesregierung die 2010 auf EU-Ebene verabschiedete Versuchstierrichtlinie fehlerhaft in nationales Recht umgesetzt.

Ich appelliere deshalb an Sie, nicht auf freiwillige Vereinbarungen von Unternehmen, Tierhaltern und Tierexperimentatoren zu setzen, sondern zügig eine Verbesserung des Tierschutzgesetzes in die Wege zu leiten.

Mit freundlichen Grüßen

NRW-Umweltminister plant Delfin-Haltung zu verbieten

Die Kritik an Delfinarien ist groß, und in Deutschland gibt es mittlerweile nur noch Delfinarien in den Zoos Duisburg und Nürnberg. Einen Vorstoß gegen die Delfinhaltung machte jetzt auch NRW-Umweltminister Johannes Remmel. Er forderte die Bundesregierung auf, das neue Säugetiergutachten zu ändern. Es stelle sich die Frage, ob es überhaupt gelingen könne, „derart hochentwickelte, intelligente Meeressäuger in Gefangenschaft tiergerecht unterzubringen“. Im Oktober 2014 wird sich der Umweltausschuss des Landtags NRW mit der Delfin-Haltung befassen.

Bundeslandwirtschaftsminister Christian Schmidt soll ethische Grenzen stärken

Bündnis-Pressemitteilung vom 2.7.2014

In einem offenen Brief fordert ein Bündnis von Organisationen Bundeslandwirtschaftsminister Christian Schmidt auf, gegen den Anstieg von Tierversuchen im Bereich Gentechnik aktiv zu werden. Die Organisationen *Albert-Schweitzer-Stiftung für unsere Mitwelt*, *Ärzte gegen Tierversuche*, *Bund gegen Missbrauch der Tiere*, *Jane Goodall Institut Deutschland*, *Gen-ethisches Netzwerk*, *Gesellschaft für ökologische Forschung*, *Menschen für Tierrechte – Bundesverband der Tierversuchsgegner*, *Kein Patent auf Leben!*, *TASSO*, *Testbiotech* und *Wild Chimpanzee Foundation* beziehen sich dabei auf die offiziellen Statistiken des *Bundesministeriums für Ernährung und Landwirtschaft*. Demnach ist die Anzahl verbrauchter transgener Tiere im Jahr 2012 auf fast eine Million gestiegen. Das entspricht einer Erhöhung um 78% innerhalb von nur fünf Jahren.

„Seit Jahren beobachten wir eine Entwicklung im Bereich der Gentechnik, die zu einem immer höheren Verbrauch an Tieren führt. Dies steht im Gegensatz zu den in Deutschland und der EU geltenden gesetzlichen Zielsetzungen, künftig weniger Versuchstiere für wissenschaftliche Zwecke einzusetzen“, sagt Christiane Baumgartl von *Menschen für Tierrechte – Bundesverband der Tierversuchsgegner*. „Minister Schmidt darf nicht wie seine Vorgänger einfach nur tatenlos zusehen. Wir brauchen hier viel strengere Regeln.“

Die Organisationen warnen davor, dass die neuen Methoden der Synthetischen Gentechnik zusätzlich dazu führen, dass Versuchstiere in immer kürzerer Zeit gentechnisch manipuliert werden können. Die Synthetische Gentechnik arbeitet mit sogenannten Gen-Scheren und künstlich synthetisierter DNA und erlaubt radi-

kale Veränderungen am Erbgut von Tier und Mensch.

„Die Manipulation von Versuchstieren hat inzwischen eine neue Dimension erreicht. Dabei stehen keineswegs immer drängende medizinische Probleme im Vordergrund. Vielmehr geht es oft um wirtschaftliche Ziele oder schlicht darum, die Grenzen der Machbarkeit systematisch auszuweiten“, sagt Christoph Then von *Testbiotech*. „Wir müssen die ethischen Grenzen stärken, um die genetische Integrität und die Identität der Tiere zu schützen.“

In ihrem Brief an Minister Schmidt formulieren die Organisationen einen Katalog von zehn Fragen und fordern konkrete Maßnahmen. Notwendig sind unter anderem gesetzliche Vorgaben zum Schutz der genetischen Integrität von Tieren sowie kurzfristig wirksame Maßnahmen, um den Verbrauch an Versuchstieren einzudämmen.

Gefordert wird auch ein Verbot der Patentierung von Tieren, da über Patente ein Anreiz geschaffen wird, Tierversuche auch aus rein wirtschaftlichen Motiven durchzuführen. Das Europäische Patentamt hat bereits mehr als 1.500 Patente auf Tiere erteilt, unter anderem sogar auf Schimpansen, die mit synthetischen Genen manipuliert wurden.

Brief an Bundesminister Christian Schmid unter:
http://www.tierrechte.de/images/stories/Gentechnik/Ansreiben_Verb%C3%A4nde_Tierschutz_BMEL-final.pdf

Anlage zum Brief:
http://www.tierrechte.de/images/stories/Gentechnik/Tierschutz%20und%20Gentechnik_Anlage-zehn%20Fragen-final.pdf

„Woran soll man denn sonst testen?“ Ein Film über moderne Forschungsmethoden ohne Tierversuche

Ärzte gegen Tierversuche e.V.

Pressemitteilung vom 7.7.2014

Der bundesweite Verein Ärzte gegen Tierversuche stellt heute seine neue Filmproduktion im Internet vor. Der halbstündige Film zeigt anhand von Beispielen die Möglichkeiten und Vorteile der tierversuchsfreien Forschung auf, aber auch die Schwierigkeiten, mit denen sie zu kämpfen hat.

In den letzten Jahrzehnten mussten immer wieder im Tierversuch geprüfte Medikamente vom Markt genommen werden, weil bei Patienten nicht vorhergesehene Nebenwirkungen, zum Teil mit Todesfolge, auftraten. Allein in Deutschland sterben jährlich etwa 58.000 Patienten durch Nebenwirkungen von Medikamenten und weitere Zigtausende tragen schwere Schäden davon – durch Arzneimittel, die zuvor ausgiebig an Tieren getestet wurden.

Obwohl Tierversuche Medikamente keineswegs sicher

machen, gelten sie immer noch als „Goldstandard“ in der Forschung. Tierversuchsprojekte werden pro Jahr mit Milliarden öffentlicher Gelder subventioniert, während moderne, tierversuchsfreie Studien kaum unterstützt werden.

Doch trotz mangelhafter finanzieller Förderung hat die In-vitro-Forschung enorme Fortschritte erzielt. Diese modernen Systeme sind nicht nur ethisch unproblematisch, sondern haben auch aus wissenschaftlicher Sicht unschlagbare Vorteile gegenüber Tierversuchen. So bringen Studien mit menschlichen Zell- und Gewebekulturen sowie Computersimulationen, die auf menschlichen Daten basieren, gut wiederholbare und eindeutige Ergebnisse, denn das Problem der Übertragbarkeit zwischen Tier und Mensch entfällt.

Immer mehr Forschungseinrichtungen erkennen diese Vorteile und entwickeln fundierte In-vitro-Methoden, um die Auswirkungen von Substanzen auf den menschlichen Organismus zu testen. Selbst komplexe Organsysteme lassen sich im Reagenzglas lebensecht nachahmen.

Der von *friendshipfilm production* im Auftrag von *Ärzte gegen Tierversuche* produzierte Film lässt In-vitro-Forscher und andere Experten zu Wort kommen und zeigt auf, dass eine Abschaffung aller Tierversuche, wie der Ärzteverein und immer mehr Experten sie fordern, nicht nur möglich, sondern auch nötig ist.

YouTube-Link http://www.youtube.com/watch?v=m_a92xvL5is&feature=youtu.be

Hirnforschung an Krähen in Tübingen

Marie-Luise Strewe, Vorsitzende

Neben Affen und vielen anderen Tierarten wie z.B. Ratten, Katzen und Tauben, sind neuerdings auch die *Primaten der Lüfte*, die hochintelligenten Krähen, ins Visier der Neurobiologen geraten. Das *Institut für Neurobiologie der Universität Tübingen* unter der Leitung von Prof. Andreas Nieder, ist der erste Lehrstuhl, der neurophysiologisch nicht nur mit Primaten, sondern auch mit Krähen arbeitet.



Foto: Fotolia

Die dortigen Hirnversuche an Krähen laufen ganz ähnlich ab wie die am Affenhirn. Die Vögel werden in der ersten Phase darauf trainiert, komplexe Aufgaben am Bildschirm zu lösen. In der zweiten Phase wird ihnen unter Narkose durch ein Loch im Schädel, über das eine Kammer montiert wird, feine Dauer-elektroden ins Gehirn eingepflanzt.

Während der Versuche werden die Krähen mittels Futterbelohnung zur Mitarbeit motiviert. Ziel der Untersuchungen ist es, die physiologischen Prozesse im Gehirn, den „Mechanismus der visuellen Speicherung im Arbeitsgedächtnis“, zu verstehen. Am Ende der Versuche werden die Krähen getötet und ihr Gehirn untersucht oder sie werden in weiteren Versuchen eingesetzt.

Ethische Aspekte

Die lange Zeit gültige Lehrmeinung, Tiere könnten nicht denken, wurde dank ethologischer und kognitionsbiologischer Erkenntnisse in den vergangenen Jahren gründlich widerlegt. So wichtig das zunehmende Wissen über die kognitiven Fähigkeiten der Tiere in Bezug auf eine Einstellungsänderung in Gesellschaft und Politik ist, so fragwürdig sind allerdings häufig die angewandten Forschungsmethoden. Insbesondere die invasive Hirnforschung, wie sie in Tübingen, aber auch an anderen Universitäten betrieben wird, widerspricht jeglichen Prinzipien eines ethischen Umgangs mit Tieren.

Es geht auch anders

Neben der am wenigsten belastenden Feldforschung an freilebenden Tieren sind in der Hirnforschung

längst auch nicht-invasive Verfahren wie z.B. die Positronenemissionstomographie (PET) oder die funktionelle Magnetresonanztomographie (fMRT) etabliert. Letztere sind ethisch gesehen zwar auch nicht unproblematisch, weil sie die Tiere zumindest vorübergehend belasten. Sie erlauben aber einen „Blick in das Gehirn“, ohne die unfreiwilligen „Probanden“ dauerhaft zu schädigen und am Ende zu töten. Der amerikanische Ornithologe und weltweit anerkannte Rabenforscher Prof. John M. Marzluff etwa benutzt die bildgebenden Verfahren, um Aktivität in Krähenhirnen sichtbar zu machen. Dazu fangen er und sein Team freilebende Krähen ein, die für die Dauer der Versuche im Labor festgehalten und anschließend wieder freigelassen werden.

Bewertung

Tierverhaltensforschung (einschließlich der Kognitionsbiologie) muss ethisch motiviert sein. Sowohl in Feld- als auch Laborstudien müssen strenge Standards gelten, die sich zuallererst am Wohl der Tieres orientieren und nicht an den Forscherinteressen. Versuche, die nachhaltige Schmerzen und Ängste, irreversible Schäden und gar den Tod der Tiere verursachen, sind aus ethischer Sicht inakzeptabel und müssen unterbleiben, selbst wenn damit ein wissenschaftlicher Erkenntnisverzicht einhergehen sollte.

Uni Mainz baut Tierversuchsforschung aus Tiere müssen in Hirnversuchen leiden

Ärzte gegen Tierversuche e.V.

Pressemitteilung vom 21.7.2014

Die bundesweite Vereinigung *Ärzte gegen Tierversuche* kritisiert den Neubau eines weiteren 42 Millionen teuren Tierversuchslabors an der Universität Mainz. Tausende Mäuse und Ratten sollen hier unter anderem als „Modell“ menschlicher Schizophrenie erhalten. Der Ärzteverein fordert von Bund und Land, Steuermittel in moderne, sinnvolle Forschung ohne Tierversuche zu investieren.

Auf dem Campus der Universität Mainz entsteht derzeit das *Forschungszentrum Translationale Neurowissenschaften (FTN)* im *Biomedizinischen Forschungszentrum (BMZ)*. Hier sollen molekulare und zelluläre Abläufe im Gehirn und Strategien zur Stärkung der psychischen Gesundheit und Krankheiten wie Depression, Schizophrenie und Multiple Sklerose erforscht werden. „Was den Bürgern als heilsversprechende Wissenschaft verkauft wird, bedeutet in Wirklichkeit unvorstellbare Torturen für Tiere und unerfüllte Hoffnungen kranker Menschen, wovon jedoch in den Medien nichts zu lesen ist“, erläutert Dr. med. Lucie Braun, Fachärztin für Psychiatrie und Psychotherapie und Vorsitzende des Vereins.

Eine Nachfrage der Ärztevereinigung beim *Ministerium für Bildung, Wissenschaft, Weiterbildung und Kultur* in Rheinland-Pfalz ergab, dass in der neuen Versuchseinrichtung eine Haltungskapazität für 6.000 Mäuse in 2.000 Käfigen sowie 300-400 Ratten in 100 Käfigen geschaffen werden soll. Da die Käfige mehrmals im Jahr neu besetzt werden, ist die tatsächliche Tierzahl höher. An den Tieren sind im Rahmen der per Definition zweckfreien Grundlagenforschung unter anderem Versuche zur Elektrophysiologie und Neuroanatomie geplant. Solche Versuche sind laut Ärztevereinigung in der Regel mit großem Leid verbunden. So werden Ratten Messelektroden in das Gehirn implantiert, um Rückschlüsse zur menschlichen Schizophrenie zu ziehen. In der Depressionsforschung werden Ratten oder Mäuse gezwungen,

bis zur Erschöpfung zu schwimmen oder sie werden mit Elektroschocks traktiert. Tiere, die aufhören zu Schwimmen oder die Elektroschocks ohne Reaktion über sich ergehen lassen, gelten als depressiv.

Der Ärzteverein kritisiert solche Versuche als realitätsfremd. „Es ist abwegig zu glauben, damit zu Erkenntnissen über die komplexe Psyche des Menschen oder Erkrankungen des Gehirns und Nervensystems zu gelangen, was auch wissenschaftliche Studien belegen“, so Braun weiter. Ein 2012 in der medizinischen Fachzeitschrift *Psychiatric Time* erschienener Artikel nimmt Tierversuche in der Psychiatrie unter die Lupe und resümiert, dass diese nicht geeignet sind, um psychische Erkrankungen des Menschen zu erforschen. Eine 2014 von der *TiHo Hannover* veröffentlichte Studie attestiert der tierexperimentellen Multiple Sklerose-Forschung eine mangelnde Übertragbarkeit selbst innerhalb verschiedener Tiermodelle.

Als grundlegendes Manko der tierexperimentellen Forschung sieht der Verein, dass diese keine zuverlässige Aussage für den Menschen ermöglicht. So erkranken Tiere von Natur aus nicht an den meisten menschlichen Erkrankungen, und es werden lediglich ähnliche Symptome im Labor nachgeahmt. Damit würde der medizinische Fortschritt blockiert, da die Tierversuchsergebnisse irrelevant hinsichtlich der Anwendbarkeit beim Menschen sind.

Finanziert werden das *BMZ* und damit das Tierversuchslabor mit 42 Millionen Euro jeweils zur Hälfte vom Land Rheinland-Pfalz und vom Bund, also aus Steuermitteln. Neben der ethischen Unvertretbarkeit und der wissenschaftlichen Unsinnigkeit der Tierversuche kritisiert der Ärzteverein, dass einzelne Tierversuchslabors mit zweistelligen Millionenbeträgen finanziert werden, während bundesweit die tierversuchsfreie Forschung mit einem Almosen von rund 4 Millionen Euro pro Jahr abgespeist wird.

Weitere Informationen zu wissenschaftlichen Studien:
<http://www.aerzte-gegen-tierversuche.de/de/infos/wissenschaftliche-studien>

Baden-Württemberg setzt auf noch mehr Tierversuche Uni Hohenheim will zwei neue Labore

Ärzte gegen Tierversuche e.V. und
Bund gegen Missbrauch der Tiere e.V.

Gemeinsame Pressemitteilung vom 26.7.2014

Die bundesweiten Vereine *Ärzte gegen Tierversuche* und *Bund gegen Missbrauch der Tiere* zeigen sich entsetzt

über die ihnen bekannt gewordenen Pläne der *Universität Hohenheim*, zwei neue Tierversuchslabore zu errichten. Sie kritisieren den Bau immer weiterer tierexperimenteller Einrichtungen, von denen der Steuerzahler nichts erfahren soll, diese jedoch bezahlen muss.

Wie aus Dokumenten hervorgeht, die der Vereinigung *Ärzte gegen Tierversuche* anonym zugeleitet wor-

den sind, ist an der *Fakultät für Agrarwissenschaften* der *Universität Hohenheim* unter der Bezeichnung „Neuordnung Tierwissenschaften“ der Neubau von Tierversuchslaboren geplant.

Nach Kenntnis der Vereine liegt für den Bau der neuen Tierversuchslabore noch keine Genehmigung vor. Den Dokumenten nach sollen ein „Laborgebäude mit Kleintieren (Standort 1, Microbiotaforschung südlich der Biologie)“ sowie eine „Einrichtung mit Tötungsmöglichkeiten für Großtiere (Standort 2, Meiereihof)“ entstehen. Beteiligt sind das *Institut für Tierernährung*, das *Institut für Tierhaltung und -zucht*, das *Institut für Umwelt- und Tierhygiene/Tiermedizin* und das *Institut für Tierproduktion in den Tropen und Subtropen*. Es sollen Haltungskapazitäten für über 1.000 Mäuse, 150 Geflügeltiere, bis zu 115 Schweine, 18 Schafe und 6 Rinder geschaffen werden, die unter anderem für Infektionsversuche erhalten sollen. Üblicherweise werden freie Tierplätze mehrmals im Jahr neu besetzt, so dass davon auszugehen ist, dass die Tierzahl höher sein wird. Für die Tierhaltung ist kein Tageslicht vorgesehen.

Um Klarheit über den aktuellen Sachstand zu bekommen, haben die *Ärzte gegen Tierversuche* und der *Bund gegen Missbrauch der Tiere* den in Baden-Württemberg für Tierschutz zuständigen Minister, Alexander Bonde, angeschrieben und detailliert um Auskunft gebeten. Die Vereine wollen unter anderem wissen, ob das Vorhaben bereits zur Genehmigung eingereicht wurde, welche konkreten Tierversuche vorgesehen sind und welche Summe an Steuergeldern das Land Baden-

Württemberg bereitstellt.

Nach Aussage der Vereine werden an der *Universität Hohenheim* bereits zahlreiche grausame und wissenschaftlich unsinnige Experimente an Tieren durchgeführt. So wird an Mäusen untersucht, ob Zimt vor alkoholbedingter Leberverfettung schützt. Den Mäusen wird eine alkoholische Zimtlösung 4 Tage lang in das Trinkwasser gegeben. Am 5. Tag wird ihnen eine hohe Dosis Alkohol mit einer Schlundsonde in den Magen verabreicht. Zwölf Stunden später werden die Tiere getötet. Tiere zu missbrauchen, um ein Gegenmittel zu übermäßigem Konsum von Suchtmitteln zu suchen, bezeichnen die Vereine als ethisch untragbar. Zudem werde im Tierversuch ausgeblendet, dass die Ergebnisse nicht auf den Menschen übertragbar sind. Bevölkerungsstudien sowie Computermodelle oder Biochips, die Aussagen über den Stoffwechsel ermöglichen, würden hingegen klinisch relevante Erkenntnisse liefern.

Die *Ärzte gegen Tierversuche* und der *Bund gegen Missbrauch der Tiere* fordern, dass öffentliche Gelder, die in die neuen Labore der *Uni Hohenheim* investiert werden sollen, stattdessen für moderne, tierversuchsfreie Forschungsvorhaben bereitgestellt werden.

Ausführliche Stellungnahme unter:

<http://www.aerzte-gegen-tierversuche.de/de/projekte/stellungnahmen/1585-stellungnahme-zum-geplanten-neubau-von-tierversuchslaboren-an-der-universitaet-hohenheim>



Tierversuchsfreie Forschung



Hornhäute ersetzen schmerzhaften *Draize-Test*

Menschen für Tierrechte – *Bundesverband der Tierversuchsgegner e.V.*

Newsletter vom 1.8.2014

Auf *InVitroJobs* – dem Portal des Bundesverbandes für die tierversuchsfreie Forschung – werden regelmäßig Wissenschaftler und ihre innovativen tierversuchsfreien Forschungsansätze vorgestellt. Der aktuelle Beitrag stellt ein neues Verfahren vor, das den *Draize-Test* (Augenreizung am lebenden Kaninchen) ersetzen soll.

Denn dieser schmerzhafteste Test wird immer noch durchgeführt. Die OECD-Richtlinie schreibt zwar vor, zunächst eine integrierte Teststrate-

gie einschließlich in vitro- und anderer Tests zu nutzen, bevor ein Tierversuch in Erwägung gezogen wird. In der Praxis heißt das aber: Es werden dann noch Kaninchen eingesetzt, wenn die vorherigen, tierversuchsfreien Methoden keine Anzeichen einer Reizung oder Ätzung der Substanz zum Ergebnis hatten.

Aachener Forscher um den Augenheilkundler Prof. Dr. Norbert Schrage von *ACTO e.V.* haben nun eine Methode entwickelt, bei der Hornhäute in eine Apparatur eingespannt und eine Augenreizung sowie die Regeneration der Hornhaut u.a. mit einem „optischen Kohärenztomografen“ gemessen wird. Der Wermutstropfen: Das Verfahren ähnelt etwas

dem bereits OECD-anerkannten *BCOP-Test*, und in beiden Fällen werden Hornhäute von geschlachteten Tieren eingesetzt. Doch die Apparatur soll zukünftig um die Möglichkeit erweitert werden, menschliche Hornhäute einzuspannen, die aus Spenden stammen. Langfristig gesehen ist anzunehmen, dass die Fortschritte in der Stammzelltechnologie dazu führen, dass künstlich erzeugte humane Hornhäute eingesetzt werden.

Ein Interview mit Prof. Dr. med. Dr. h.c. Norbert Schrage, Gründer und Vorsitzender von *ACTO e.V.*, lesen Sie unter:
www.invitrojobs.com
AG im Portrait: *ACTO e.V.*

9. Weltkongress zu Alternativmethoden zum Tierversuch vom 25.-28.8.2014 in Prag

Dr. Christiane Hohensee, *InVitroJobs*

Dieses Jahr fand der Weltkongress für tierversuchsfreie Verfahren, der *World Congress on Alternatives and Animal Use in the Life Sciences*, in Prag statt. Mehr als tausend Teilnehmer aus 49 Ländern präsentierten ihre Forschungsergebnisse.

Im Gegensatz zum jährlich stattfindenden Kongress in Linz, der sich ausschließlich auf den Ersatz von Tierversuchen konzentriert, ist der Weltkongress breiter aufgestellt und thematisiert auch neue Erkenntnisse zur Reduktion von Tierverbrauchszahlen und zur Verfeinerung von Methoden.

Ein deutlicher diesjähriger Schwerpunkt war der gegenwärtige Entwicklungsstand von humanen Zellkulturmodellen in Miniaturformat (multiorgan-on-a-chip). Die Zielsetzung ist es, möglichst bis Ende 2017 rund zehn verschiedene „Organe“ künstlich auf einem Mikrochip präsentieren zu können. Neben Deutschland arbeiten vor allem die USA, Russland, die Niederlande, Japan und die Schweiz an diesem Thema.

Mittlerweile ist es z.B. der Firma *TissUse* aus Brandenburg in Zusammenarbeit mit der *Technischen Universität Berlin* gelungen, zwei Organe (Leber und Haut, Leber und Nervenzellsystem) über ein Minigefäßsystem miteinander zu verbinden und zum Test auf Chemikalien oder pharmazeutische Substanzen zuverlässig einzusetzen. Auch die Kombination von vier verschiedenen Zellsystemen ist bereits gelungen. Auch lassen sich die Kulturen bereits längerfristig, d.h. 28 Tage, kultivieren und für sogenannte repeated-dose-Untersuchungen einsetzen.

Beim *National Institute of Health* bestehen diese humanen „Organe“ derzeit z.B. entweder aus Vorläuferzellen, aus ausdifferenzierten Zellen oder einer Mischung aus beidem. Dabei werden die Zellen auf ein Gerüst aufgetragen, um ihnen eine

dreidimensionale Form zu geben. Hier soll in fünf Jahren der „human body-on-a-chip“ stehen. Die in den Vorträgen gezeigten Roadmaps erweckten den Eindruck, dass sich mit dem zunehmenden technologischen Fortschritt die Entwicklung dieser Systeme beschleunigt hat: Bereits 2018 soll die Validierung der ersten Systeme starten. Genutzt werden sollen sie für die Chemikaliientestung und im Bereich der pharmazeutischen Industrie. Dennoch sind einige Forscher vorsichtig, was die Eignung ihrer Mikrochipsysteme angeht und halten die Herstellung von „mouse-on-a-chip“ sowie „rat-on-a-chip“-Systemen, also die Nutzung von Geweben von Mäusen und Ratten, für notwendig, um die Ergebnisse mit denen aus Tierversuchen vergleichen zu können.



Human-on-a-Chip: eine Mitarbeiterin von TissUse hält eine Plattform in die Höhe

Foto: Christiane Hohensee

Trotz erster Miniatur-Ansätze mit „human disease-on-a-chip-Modellen“ (Zellgewebemodelle zur Untersuchung von grundlegenden Mechanismen von Humanerkrankungen) ist der Einsatz der Chipmodelle erst einmal weniger in der Grundlagenforschung als mehr bei toxikologischen Tests für die Kosmetik, die Chemikalienbewertung oder im Bereich der Medikamentenentwicklung vorgesehen. Im Umkehrschluss bedeutet dies, dass weiter mit der Entwicklung von Tiermodellen gerechnet werden muss.

In einem Vortrag zum Refinement berichtete S.-W. Lin von der *National Taiwan University* in Taipei, dass die Tierzahlen durch eine neue Technik bei der Herstellung genetisch veränderter Mäuse um 85% reduziert werden könnten. Die Technik heißt *CRISPR/CAS9* und soll die Gefahr unerwünschter Mutationen bei der Herstellung von Mausmodellen reduzieren helfen. *CRISPR* ist ein aktuelles Genediting-Verfahren, eine durch Ribonukleinsäure gesteuerte Plattform, das ein Bakterienprotein mit der Bezeichnung *Cas9* und eine synthetische guide-RNA verwendet, um einen Doppelstrangbruch an einer spezifischen Stelle die DNA einzuführen. Die Zelle wird an der gewünschten mit Hilfe der guide-RNA mit dem *Cas9*-Protein transfiziert, wodurch es am Strangbruch des Genoms zu einer neuen Paarbindung kommt. Kritische Forscher halten die Reduktion in der behaupteten Größenordnung für unwahrscheinlich, da vielfache Mutationen durch den Einbau einer zusätzlichen Gensequenz (*knock-in*) auftreten können.

Auf dem Gebiet der Entwicklungsneurotoxizität stellten verschiedene Forscher wie z.B. Elaine Faustman von der *University of Washington* in Seattle einige Forschungsergebnisse vor. Um die Brauchbarkeit von humanen Nervenvorläuferzellen zu bewerten, wurden die Zellen bis zu 21 Tage in funktionsfähige Nervenzellen differenziert und deren Proteinexpression mittels Western Blot- und Immunfluoreszenzanalysen mit denen von Nervenzellen in vivo verglichen. Es zeigte sich, dass 90% der Gene sowohl in vitro als auch in vivo ausgeprägt werden.

Andrea Seiler vom *Bundesinstitut für Risikobewertung* in Berlin stellte Ergebnisse aus Entwicklungsneurotoxizitätstests mit embryonalen Stammzellen der Maus vor, die mit Ergebnissen aus Tierversuchen (in vivo) verglichen worden waren. Für die untersuchten Substanzen er-

gab der Test eine sehr gute Übereinstimmung mit den in vivo-Ergebnissen. Als nächstes will die Forschergruppe aus embryonalen Stammzellen ein komplexeres Gewebe zur Simulation einer ZNS-ähnlichen Situation entwickeln, das dann für die entwicklungsneurotoxischen Untersuchungen genutzt werden könnte.

Aber nicht nur Gehirn und Nerven waren Thema auf dem Kongress.

Eine Forschergruppe von der *Universität Nottingham* stellte eine 3D-Zellkultur aus Fibroblasten der menschlichen Lunge zur Simulation der Reaktion der Lunge auf einen Entzündungsprozess vor.

Bemerkenswert war eine Arbeit des Forschungsinstituts von *Philip Morris Int.* in der Schweiz. Um zu untersuchen, inwieweit sich Zigarettenrauch durch oxidativen Zellstress und Entzündungsprozesse auf den

vorderen Atemtrakt auswirken, haben die Forscher ein humanes Nasenepithel als Testsystem entwickelt. Das Gemisch aus verschiedenen toxischen Stoffen enthält auch Blausäure, die als Ergebnis zeit- und dosisabhängig zur Zytotoxizität, zur Freisetzung von Entzündungsparametern, von Aktivierung von fremdstoffmetabolisierenden Enzymen und Änderung in der Genexpression führte.

Von Menschen, anderen Tieren und ihren Beziehungen

Dr. Wolfram Schlenker

Zwei Neuerscheinungen über unsere Beziehungen und Bindungen zu Tieren



Verlag C.H. Beck, 176 S., € 14,95

Wie Brehm berichtet Sezgin über Tiere: Über Kängurus in der Lüneburger Heide, über ein geadeltes Schwein und seine gewöhnlichen Artgenossen, deren „Beruf“ es sein soll, „gegessen zu werden“, über Kühe im Ruhestand und das beschauliche Dasein ihrer „ungenutzten“ Schafe. Anders als bei Brehm gibt es unter ihren 53 Texten allerdings kaum einen, in dem nicht Menschen eine wesentliche Rolle spie-

len: Konsumenten, Züchter, Mäster, Metzger, Forscher usw. Damit verfehlt sie nicht das Thema, sondern kommt erst mitten hinein. Immerhin bilden die „Nutz“tiere die übergroße Mehrheit aller größeren Wirbeltiere, die hierzulande leben. Ihr Leben ist von der Zeugung bis zum Tod bestimmt von Menschen. Eigentlich ist das schade, denn Sezgin kann Tiergeschichten wunderbar erzählen, etwa von Liebesfreud und Liebesleid ihres Gänserichs Esmerald. Aber die Verhältnisse sind nicht so – das Schicksal der Tiere ist der Mensch.

Aber auch dieses „Tierleben“ ergibt bei ihr einen sehr anregenden, abwechslungsreichen Lesestoff. Die unermüdliche Idealistin wählt geschickt Fakten und Vorkommnisse aus, die – manchmal fast unmerklich – zum Nach-Denken verführen. Sie klagt nicht an, sondern erzählt wie eine gute Freundin, auch von sich selbst, von Zweifeln, glücklichen Momenten und Niedergeschlagenheit. Ihre Sprache korrespondiert mit den hübschen, einfachen Illustrationen: klar, einfach, mal deftig, mal zart, nie sentimental, nie aggressiv. So (ver)leitet sie dazu, mit anderen Augen auf unsere Mitgeschöpfe zu sehen, auf ihr seltenes Glück und ihr unermessliches, menschengemachtes Elend. So wie sie etwa auf Seite 92 „allen Mut zusammen (nehmen muss), um vom Tod meines Schafes Katie zu erzählen“, ermutigt sie uns, die Augen aufzumachen, wo es schwierig wird, und weiter zu denken.

Die Texte sind alle als Kolumnen in überregionalen Zeitungen erschienen. Doch während Text-Recycling oft ärgerlich ist, ist es hier ein Glücksfall. Zu diesen Essays ist nun ein dauerhafter Zugang gesichert, und es lohnt sich, immer wieder darin zu blättern. Das hübsch illustrierte Buch gehört in den Bücherschrank jedes Tierfreundes – und ist auch ein ausgezeichnetes Geschenk.



Riemann Verlag, 352 S., € 19,99

Während Sezgin's Buch auch immer mal zwischendurch in kleinen Häppchen gelesen werden kann, fordert der französische (Tier-)Psychologe und Tierarzt Béata etwas mehr Durchhaltevermögen. Es wird aber reichlich belohnt durch Einblicke in das

Gefühlsleben von Tieren und uns selbst, die vor allem durch viele, viele interessante und berührende Geschichten von Tieren so lebendig gemacht werden, wie es sich für das große Thema Liebe gehört. Denn Béata hat nichts Geringeres vor als davon zu überzeugen, „dass ein erfülltes Leben nur möglich ist mit dem Wagnis der Liebe“ – auch bei anderen Tieren. Bindung und Liebe bedeuten Sicherheit und Lebensgenuss, sind aber auch ein „Wagnis“, da sie immer auch mit Eifersucht, Verlust und Trauer verknüpft sind. Béata zeigt, warum nicht nur Menschen, sondern fast alle Säugetiere und Vögel, die als individuelle Persönlichkeiten leben, dieses Wagnis eingehen und ohne Bindung nicht leben können.

Die biologische Wurzel dafür ist

die Sicherung der Arterhaltung, am fundamentalsten in der Bindung zwischen Mutter und Kind; Béatas Punkt ist aber, dass Bindung darüber hinaus „mit der Freude und dem Glück zu lieben“ belohnt. Liebe und Bindung können sich von der biologischen Wurzel lösen und zu einem Wert für sich werden. Dies zeigen vor allem Adoptionen und Beziehungen über Artgrenzen hinweg, wozu der Praktiker Béata zahlreiche eigene Beispiele aus der Beziehung zwischen Menschen und ihren Haustieren, vor allem Hunden und Katzen, erzählt. Aber auch die wissenschaftlichen Grundlagen weiß er auf verständliche Art zu präsentieren.

So bewundernswert Béatas Mut gegenüber einer Wissenschaft ist, in der man sehr schnell der sentimentalen „Vermenschlichung“ von Tieren

beschuldigt wird, so bedauernswert (und unbegreiflich) ist, dass er das Los der „Nutztiere“ fast ganz ignoriert. Immerhin gehören dazu besonders sensible Wesen wie Schweine und Rinder. Stattdessen polemisiert er zweimal gegen „radikale“ Tierfreunde. Das ist schizophren. Denn gerade vor dem Hintergrund seines Buchs wird deutlich, wie *radikal* unsere Tierproduktion dem physischen Leiden unermessliches seelisches Elend hinzufügt. Jede Möglichkeit von Bindung und damit von Sicherheitsgefühl und Lebensgenuss wird genommen, angefangen von der regulären Trennung von Müttern und Babys bis hin zur hoffnungslosen Orientierungslosigkeit mutterloser Hühner in den unübersehbaren Massen ihrer Mast- und Legefabriken.

Raju, der weinende Elefant

Ingeborg Livaditis, Vorstandsmitglied

Unter den vielen Petitionen, die uns aus aller Welt zum Unterzeichnen und Weiterleiten erreichen, ist auch eine aktuelle, besonders ergreifende von *Wildlife SOS*, Indiens erfolgreichster Tierrettungsorganisation.

Die Tierschützer konnten mit Hilfe der zuständigen Behörden und der Polizei einen Elefanten nach 50 Jahren Gefangenschaft von seinem Martyrium in Ketten befreien. Die Tierschützer brauchten dabei mehrere Stunden, um sich ihm nähern und sein Vertrauen gewinnen zu können. Schließlich spürte er, dass ihm geholfen werden soll. Dabei wurden seine Retter Zeugen eines ungewöhnlichen und sehr emotionalen Moments: Als sie den Elefantenbullen von seinen Ketten erlösten, liefen ihm Tränen über das Gesicht.

Über die Herkunft des Tieres ist wenig bekannt. Die Tierschützer ver-

muten, dass er als Kalb von Wilderern gefangen genommen wurde und dann sein Leben lang an immer neue Besitzer verkauft wurde. Um ihn zu „disziplinieren“, wurde er angekettet und geschlagen. Zuletzt war *Raju* als „Bettel-Elefant“ gehalten worden. Da die grauen Riesen in Indien als heilige Tiere angesehen werden, sind Passanten öfter als sonst bereit, etwas Kleingeld zu spenden.

Anstatt ihn dafür liebevoll zu versorgen, hatte der Besitzer das Tier jedoch stark vernachlässigt und brutal misshandelt, sein Körper war mit Wunden und Blessuren übersät. Die mit Stacheln versehenen Fußfesseln schnitten bei jedem Schritt in sein Fleisch. Als *Raju* im Juli 2014 befreit wurde, war er dem Tod nahe. Er war abgemagert, fast verdurstet und sehr schwach.

Raju wurde in das Naturschutzzentrum der nordindischen Stadt Mathura gebracht. Dort entfernte ein

Tierarzt die Ketten und behandelte die Verletzungen.

Die ausführliche Geschichte seiner Befreiung und Fotos finden Sie auf der englischen Webseite von *Wildlife SOS* unter:

<http://www.wildlifesos.org/blog/raju-freed-after-50-years-chains>

Jetzt versucht der frühere Besitzer, den Elefanten zurückzubekommen und reichte eine Klage am *Allahabad*-Gericht ein. *Wildlife SOS* rief eine Petition ins Leben, damit der misshandelte Elefant den Rest seines Lebens in Freiheit verbringen kann.

Aktion: Bitte schließen auch Sie sich der englischsprachigen Petition an:

<http://www.change.org/p/keep-raju-the-crying-elephant-free>

Wegen der Dringlichkeit ist keine Briefaktion vorgesehen.

Anschrift für Briefaktion

Seite

24 Herrn Christian Schmidt, Bundesminister für Ernährung und Landwirtschaft, 11055 Berlin, Telefax: 030/1 85 29-4262, E-Mail: poststelle@bmel.bund.de



**Tierversuchsgegner
Baden-Württemberg e.V.**

Aufruf zur Demo für Tierrechte am 15.11.2014 in Stuttgart

Ort: **Stuttgart, Schlossplatz**
Infostände: **12:00 – 18:00 Uhr**
Kundgebung: **12:00 Uhr**
Demozug: **14:00 – ca. 16:30 Uhr**
**Stopp mit Redebeiträgen
vor verschiedenen Geschäften,
und vor dem Wissenschaftsministerium**

After-Demo-Party: **ab 19 Uhr**
Veranstaltungsort: **Linkes Zentrum LILLO Herrmann, Böblinger Str. 105**

**Es spielen hier die Bands *Minutes from Memory*, *No End In Sight*, *Nametaker*
sowie der Solo-Künstler *Complaints*.**

Veranstalter: *Tierrechtsinitiative Region Stuttgart (TiRS)*

Um in der Tierrechtsbewegung geschlossen aufzutreten, beteiligt sich unser Verein an der Aktion mit Infostand, Redebeiträgen und Teilnahme an der Demo. Dafür entfällt unsere bisherige eigene Veranstaltung um diese Jahreszeit.